

# ZUR TYPOCHRONOLOGIE DER MAYENER KERAMIK UND WEITEREN FUNDGUTES IN DER SPÄTEN MEROWINGER- UND KAROLINGERZEIT

Um 670/680, während des nun einsetzenden, langsamen und bis ins 8. Jahrhundert andauernden Abklingens der spätantiken kleinen Eiszeit, setzte im Frankenreich eine von Innovationen geprägte Phase ein, die sich ab 710/720 auch im Bereich der Mayener Keramikproduktion bemerkbar machte<sup>2592</sup>. Für die dortigen Töpfereien ist festzuhalten, dass während dieses im 8. Jahrhundert andauernden wirtschaftlichen Erstarkens eine Tendenz zu härter gebrannter und im Scherben stärker gesinterter Ware herrschte. Hierdurch wurden die altetablierten Gefäßarten aber nicht verdrängt. Mit ihnen ist zumindest bis ins frühe 9. Jahrhundert zu rechnen. Die angesprochene Tendenz leitete z. B. von der dickwandigen, rauen Gebrauchskeramik der Ware MD<sup>2593</sup> der Zeit um 700 zu der dünnwandigen, fast durchgesinterten Faststeinzeugware ME<sup>2594</sup> des 9. Jahrhunderts über. Diese Entwicklung verlief nicht schnell, sondern langsam und schrittweise. Sie führte im 8. Jahrhundert zunächst zum im Scherben stellenweise gesinterten, dickwandigen Protosteinzeug, das schon Hans-Georg Kohnke bei der Bearbeitung der Keramik aus der mittelalterlichen Wüstung von Mertloch-Künzerhof, Lkr. Mayen-Koblenz, erkannte und als Kontaminations- bzw. Übergangsform bezeichnete (**Abb. 168**)<sup>2595</sup>. Leider liegen für den Zeitraum des späten 7. und 8. Jahrhunderts bisher keine publizierten, gut nachvollziehbaren, geschlossenen Töpferofeninventare aus Mayen vor. Auch bei den Ausgrabungen der Jahre 1986/1987 wurden keine Töpferöfen dieser Zeit angetroffen. Ab dem späten 8. Jahrhundert bessert sich diese Situation. So kann z. B. das Fundgut aus der 1986 angeschnittenen und provisorisch dokumentierten Brenneinheit 9 für den Zeitraum um 800/erste Hälfte 9. Jahrhundert herangezogen werden<sup>2596</sup>. Auch für die Zeitabschnitte nach der Mitte des 9. Jahrhunderts lässt sich auf die Keramik aus mehreren Mayener Töpferöfen zurückgreifen. Für die Töpferestandorte des Eifelvorgebirges in der Nähe von Bonn besteht für den Zeitraum von 670/680 bis 780/790 eine bessere und für die anschließenden karolingischen Abschnitte eine zu Mayen vergleichbare archäologische Basis<sup>2597</sup>. Deshalb sollen die dortigen Ergebnisse berücksichtigt werden. Die aus Mayen bekannten spätmerowingischen und karolingischen Töpfereiabfälle sind zudem vor allem aufgrund ihrer Vergesellschaftung in den 1986/1987 untersuchten Grubenhäusern des Mayener Töpfereiareals »Siegfriedstraße« als aussagekräftige Grundlage zu sehen. Sie dienen ebenfalls als Basis für die folgenden Überlegungen. Dieses Vorgehen reicht aber für eine feinchronologische Ansprache bestimmter Formgebungen und typologischer Entwicklungsstränge nicht immer aus. Daher wird der Fokus stellenweise auf andere Objektgruppen aus Bestattungen erweitert. Die geschlossenen Zusammenhänge der Grabinventare sind oft besser geeignet, um zeitliche Fixierungen und chronologische Ansätze zu formulieren. Sie stellen aber kein »Allheilmittel« dar, liegen hier doch die Spuren von individuell handelnden, nicht immer modisch orientierten Menschen vor. Niemand kann uns heute sagen, ob eine in hohem Alter verstorbene Frau mit einem Mix aus den von ihr so geliebten Tracht- bzw. Gebrauchsgegenständen ihrer Jugend und vielleicht 40-50 Jahre jüngeren, zum Todeszeitpunkt aktuellen Objekten als letztem Gruß der sie bestatten-

<sup>2592</sup> Dieses Kapitel geht auf den Aufsatz »Der Raum Mittelrhein/Untermosel und die Chronologie. Anmerkungen und Diskussionsgrundlagen zur späten Merowinger- und Karolingerzeit« des Autors zurück. Der dortige Inhalt wurde hier um weitere Aspekte der Mayener Keramikforschung erweitert. – Vgl. Grunwald 2021c.

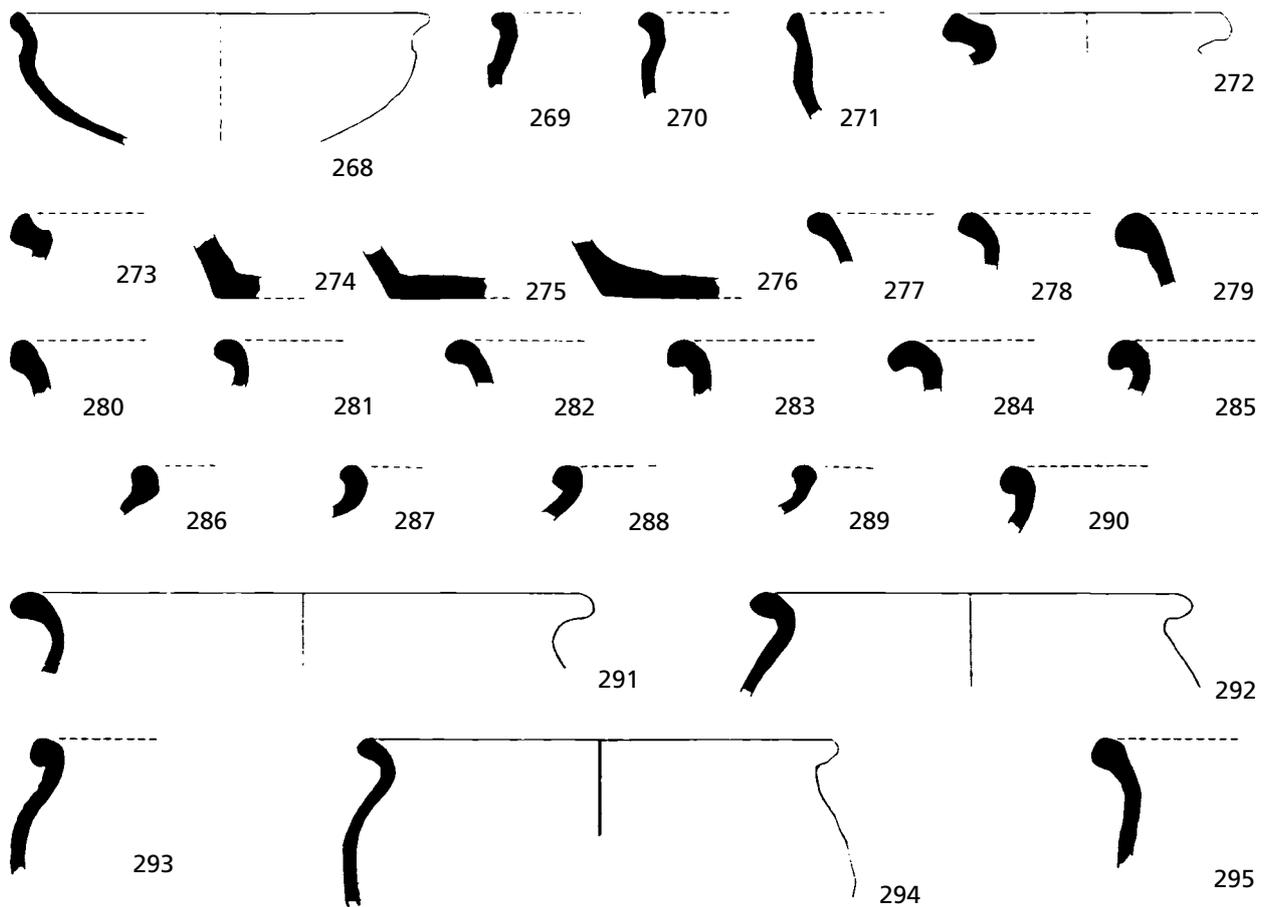
<sup>2593</sup> Redknap 1999, 67-72. 178-224 Abb. 27-50.

<sup>2594</sup> Redknap 1999, 101-108. 269-304 Abb. 68-86.

<sup>2595</sup> Kohnke 1986, 47 Taf. 9. – Vgl. Grunwald 2013c, 64 Abb. 1, unten, 268-295.

<sup>2596</sup> Vgl. Döhner/Grunwald 2018, 71-72 Abb. 12.

<sup>2597</sup> Hierzu Keller 2004; 2012; Müssemeier/Schneider 2012; Schneider 2019.



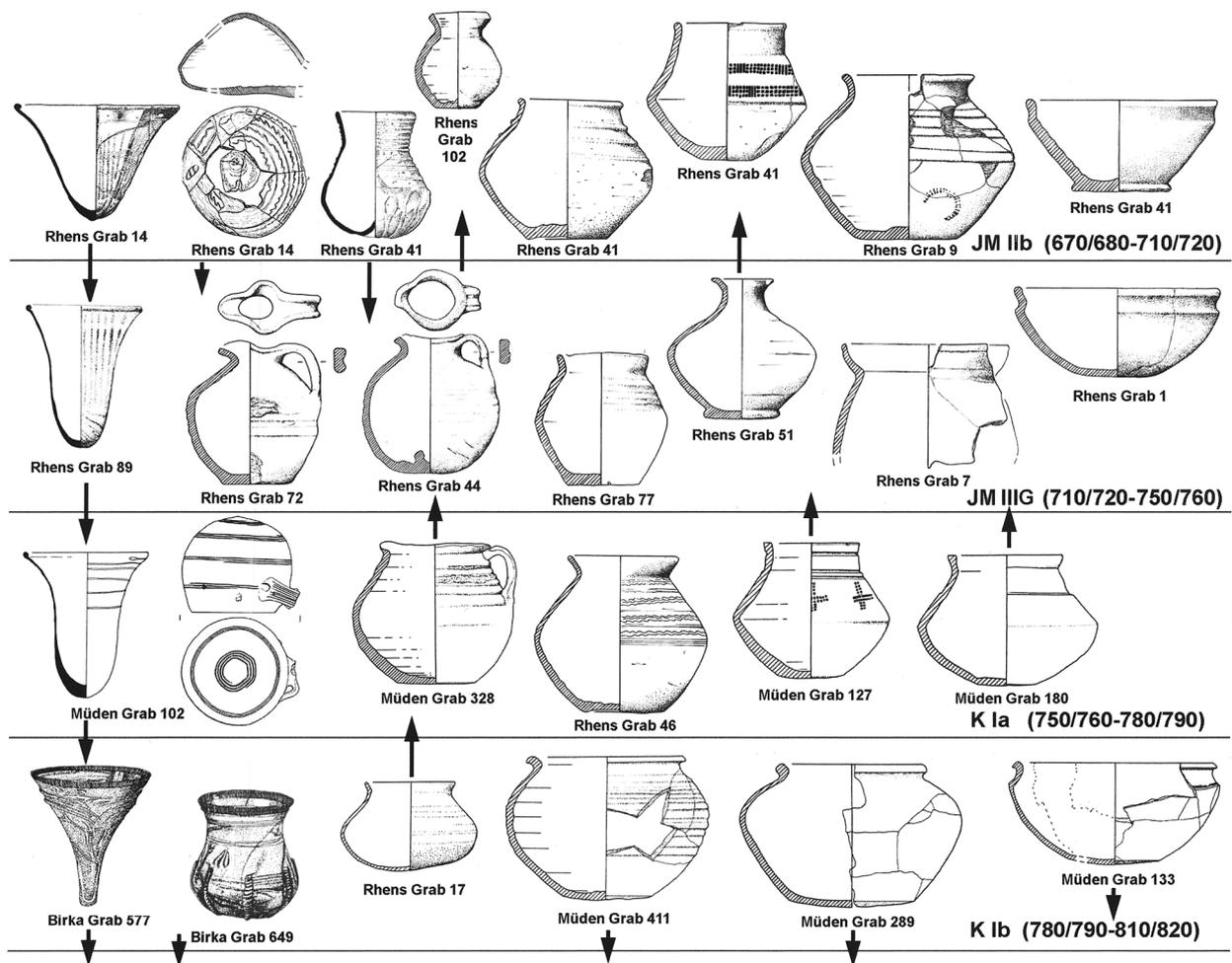
**Abb. 168** Kontaminations- bzw. Übergangskeramik aus der mittelalterlichen Wüstung vom Künzerhof bei Mertloch, Lkr. Mayen-Koblenz. – (Nach Grunwald 2021c, 290 Abb. 1). – o. M.

den Angehörigen beigesetzt wurde. Es ist auch möglich, dass ein Mann mit einer veralteten Waffe zu Grabe getragen wurde, weil er in der Jugend mit ihr geübt hatte und sie seither trug, weil er an sie gewöhnt war. Sonst kann er aber mit modernen Gegenständen begraben worden sein. Es ist daher bei der Auswertung von Gräberfeldern möglichst darauf zu achten, dass man das Todesalter der bestatteten Person erfährt und in die Interpretation einbindet. Denn die Lebensspanne birgt mit ihrer zunehmenden Dauer eine stetig steigende Gefahr, die Ergebnisse von Analysen gerade zur Bestimmung des Bestattungszeitpunktes zu verfälschen. Wie sinnvoll die Ansprache des Alters der Verstorbenen ist, zeigte sich im Arbeitsgebiet durch die Bearbeitung des jüngermerowingisch/frühkarolingischen Gräberfeldes von Rhens, Lkr. Mayen-Koblenz. Mit der von Eveline Saal verfassten Bearbeitung liegt für den Raum Mittelrhein und untere Mosel eine richtungsweisende Studie vor, die auch viele Fragen zur Chronologie des 8. Jahrhunderts aufklärt und für die Keramik typochronologische Anhaltspunkte bietet (**Abb. 169**)<sup>2598</sup>. Die im Folgenden genutzten Zeitphasen des Verfassers<sup>2599</sup> sind dort für das späte 7. und 8. Jahrhundert in den überregionalen Kontext der archäologischen Gräberfeldforschung gestellt und als nutzbar überprüft worden<sup>2600</sup>. Die Abschnitte werden hier zudem als neuer Interpretationsansatz mit anderen Chronologiesystemen aus der Keramikforschung korreliert. Die Ausführungen sind als zu überprüfende Grundlage der zukünftigen Forschung gedacht. Es wird jeweils auf

<sup>2598</sup> Saal 2014a, 367-393, dort zur Keramik bes. 387-389 mit Abb. 124. – Vgl. auch Saal 2012.

<sup>2599</sup> Grunwald 2011c, 390-392 mit Abb. 6.

<sup>2600</sup> Saal 2014a, 200-203.



**Abb. 169** Chronologische Abfolge bzw. Entwicklung einiger Gefäßformen des Gebietes Mittelrhein und untere Mosel. – (Nach Saal 2014a, 388 Abb. 124). – o. M.

die sich für die Mayener Keramikproduktion ergebenden Erkenntnisse eingegangen. Diese Ausführungen finden danach durch Indizien aus der Gräberfeld- und Siedlungsarchäologie Ergänzungen. Mit Abbildungen wird versucht, die Entwicklungsstränge von Keramikmerkmalen und -typen aufzuzeigen.

### Zeitabschnitt 670/680 bis 710/720

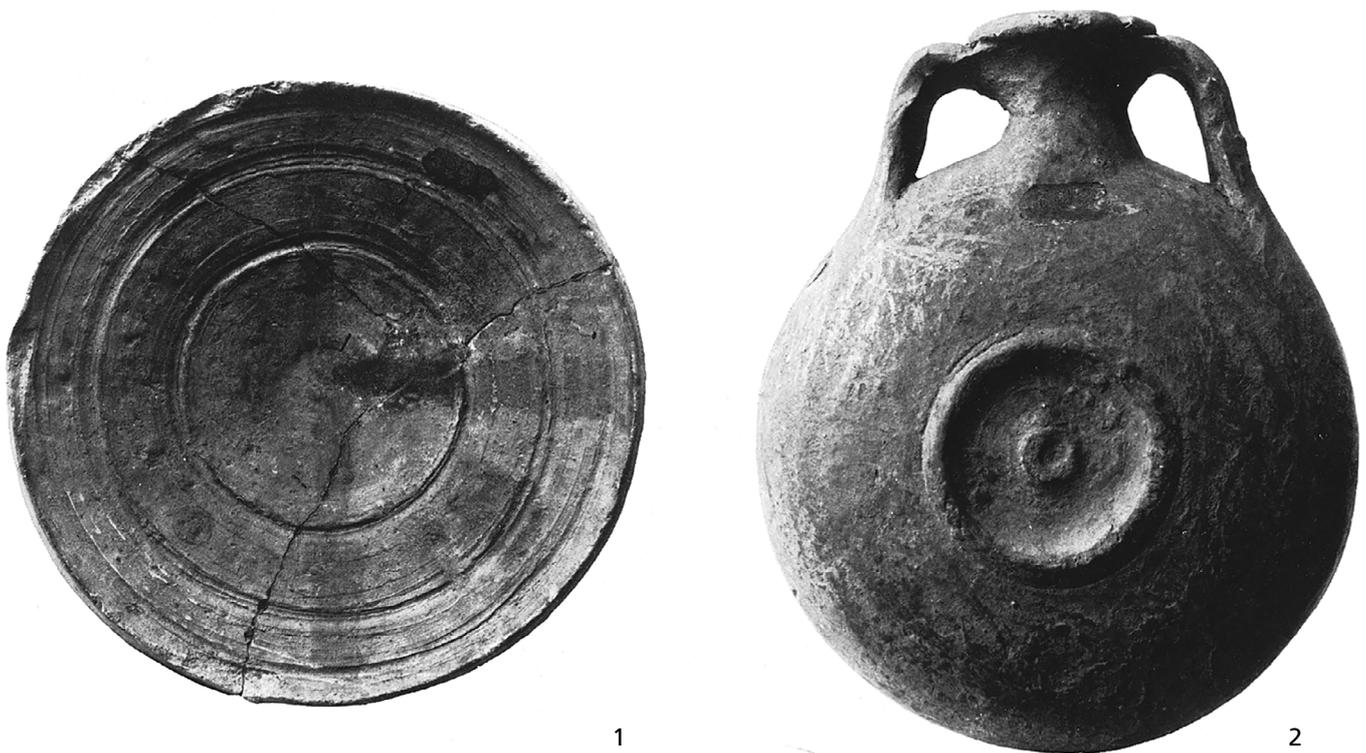
Dieser – vom Autor auch JM IIb<sup>2601</sup> genannte – Zeitabschnitt kann mit der Phase A1 nach Christoph Keller der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge in etwa parallelisiert werden<sup>2602</sup> und setzt mit dem Beginn des Rückgangs der antiken kleinen Eiszeit ein. Die damalige Keramik wurde von einem merowingischen, im römischen wurzelnden Gefäßspektrum geprägt. Die bisher vorhandene allgemeine, langsame Fortentwicklung der Formgebungen verlief auch hier weiterhin bis in die Karolingerzeit<sup>2603</sup> und darüber hinaus bis in

<sup>2601</sup> Grunwald 2007a, 450-452 Abb. 3.

<sup>2602</sup> Keller 2012, 215-217.

<sup>2603</sup> Schon 1936 formulierte Ludwig Hussong den Sachverhalt für die Keramik seit der Spätantike so, »dass die meisten

dieser [...] Gefäß- [...] Typen fast unverändert noch ins 7., wenig verändert ins 8. und 9. Jahrhundert fort dauern«. – Vgl. Hussong 1936, 81.



**Abb. 170** Mayen, Gräberfeld »Auf der alten Eich«, Grab 18. Teller und Feldflasche mit brauner Bemalung. – (Nach Ament 1976, Taf. 90, 2-3). – M. 1:2.

die Mitte des 12. Jahrhunderts nur in kleinen Schritten. Zu Beginn dieser Entwicklung herrschten in diesem Zeitabschnitt bei der Küchenkeramik der Ware MD<sup>2604</sup> noch schlanke und gestreckte Gefäße vor. So ist die Wandung der in dieser Zeit in Mayen angefertigten Wölbwandtöpfe noch steil bis nur leicht nach außen gewölbt. Eine Tendenz zu stärker gerundeten Wandungsausprägungen tritt in der Mayener Produktion erst ab dem 8. Jahrhundert deutlicher auf. Die Gefäße der fast immer schmucklosen Gebrauchskeramik und der oft auf der Oberwand verzierten Feinkeramik der Waren MA<sup>2605</sup>, MB und MC<sup>2606</sup> sind in dem Zeitabschnitt 670/680 bis 710/720 mit flachen, abgesetzten oder einziehenden, oft dicken Böden sowie Fußplatten versehen. Es treten Knickwandtöpfe und -becher mit zumeist in der Gefäßmitte liegendem, winkligem bis abgerundetem Wandungsumbruch, weitmundige Knickwandschalen sowie -schüsseln mit steiler, gerader Unterwand, hoch liegendem Wandungsknick und vertikaler bis ausbiegender, kurzer Oberwand auf. Die Feldflaschen dieser Zeit besitzen eine konisch hervortretende, aber nicht gerundet gewölbte Vorderseite. Die stärkere Rundung sowie die massiv nach vorne ausladende Formgebung sind Charakteristika jüngerer Stücke.

Schon in dieser Zeit setzt in der Mayener Produktion auf zumeist geglätteten und oxidierend gebrannten Gefäßen der Ware MC mit roter oder brauner Farbe ausgeführte Strich-, Kreis- und Punkt bemalung ein. Bei dieser nicht häufig ausgeführten Ausschmückung sind besonders die aufgetragenen Linien markant, was z. B. ein derart bemalter, nachgeglätteter Teller der Ware MD aus Grab 18 des Mayener Gräberfeldes »Auf der alten Eich« zeigt (**Abb. 170, 1**)<sup>2607</sup>. Zu dem Inventar gehört weiterhin eine Feldflasche (**Abb. 170, 2**), die in ihrer flach ausgeführten, noch nicht gebauchten, sondern nur gewölbten Vorderseite und dem hohen Hals mit unter der Lippe ansetzenden Henkeln eine für die Zeit des späten 7. Jahrhunderts/um 700

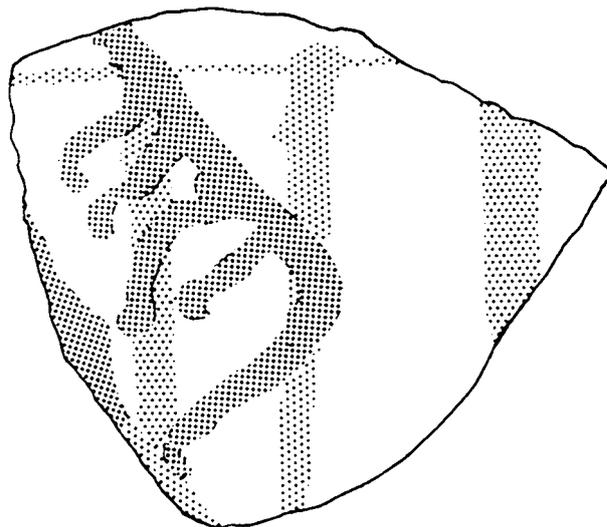
2604 Redknapp 1999, 67-72. 178-224 Abb. 27-50.

2605 Redknapp 1999, 73-78. 225-234 Abb. 51-54.

2606 Redknapp 1999, 79-89. 235-266 Abb. 55-66.

2607 Ament 1976, 212-213 Taf. 90, 1-4.

klassische Form aufweist. Die Verzierungsart der Braunbemalung ergänzte die seit der römischen Epoche in Mayen gängige Weißbemalung auf der rot engobierten Ware MA<sup>2608</sup>. Beide Stilelemente treten bis in den Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 in der Mayener Produktion auf<sup>2609</sup>, wo dann bei der Braunbemalung eine Hinwendung zu aufgelösten Linienbündeln, Bögen und Punktwolken einsetzte. Ein aus dem Feuerungsraum des in die Frühphase dieser Zeit zu datierenden Töpferofens Grundstück Hermann Ofen III nach Hans Eiden/Töpferofen 29 der Fundstelle 33 nach Mark Redknap<sup>2610</sup> stammendes Wandungsfragment eines kugeligen Topfes der Ware MC dürfte genau diesen Übergang zeigen, da hier eine altmodische, symmetrische, aus Linien bestehende Braunbemalung von einer wenig sorgfältig aufgetragenen, aus aufgelösten, noch ansatzweise symmetrischen Strichgruppen bestehenden Ausschmückung überlagert wird (**Abb. 171**)<sup>2611</sup>. Frag-



**Abb. 171** Mayen, Siegfriedstraße 59, Fundstelle 33. Töpferofen Grundstück Hermann Ofen III nach Hans Eiden. Aus der Verfüllung des Feuerungsraumes nach der Aufgabe des Töpferofens. Topffragment der Ware MC mit Braunbemalung. – (Nach Redknap 1999, Abb. 67, FP1.1). – o. M.

mente von zwei derart ausgeschmückten, glattwandigen Mayener Gefäßen fanden sich in Köln im Bereich des Alten Domes und werden dort der Bauzeit des Gotteshauses zugewiesen<sup>2612</sup>. Diese wird »deutlich vor der Mitte des 9. Jahrhunderts bzw. in der Zeit um 800«<sup>2613</sup> angesetzt. Aus Mayener Sicht könnte die Errichtung somit in den 820er/830er Jahren stattgefunden haben. Sollte der Alte Dom von Köln – wie es die neuere Forschung annimmt – schon um 800 gegründet worden sein<sup>2614</sup>, so hätte die beschriebene Entwicklung in Mayen noch etwas früher eingesetzt. Hierfür fehlen aber momentan die belastbaren archäologischen Befunde in den dortigen Produktionsstätten.

Derart verzierte Gefäße fasste Mark Redknap unter der Mayener Ware MFP zusammen<sup>2615</sup>, wobei er die spätmerowingischen und frühkarolingischen Wurzeln dieser Technik kurz ansprach<sup>2616</sup>. Eigentlich liegt hier aber keine eigene Warenart, sondern eine Gruppe von Gefäßen unterschiedlicher Mayener Warenarten mit entsprechenden Verzierungen vor. In diesem Zusammenhang ist auch auf einen dort genannten Knickwandtopf aus Niederlützingen, einem Ortsteil der Gemeinde Brohl-Lützing, Lkr. Ahrweiler, zu verweisen (**Abb. 172**)<sup>2617</sup>, der aufgrund seiner schon hoch sitzenden Schulter und im Ansatz eiförmigen Ausprägung nicht mehr merowingisch sein kann und in die Karolingerzeit datiert (s. u.). Die Braunbemalung auf helltonigen Gefäßen wurde über die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts überregional vorherrschend und prägte ab 870/880 als Charakteristikum auch die im Eifelvorgebirge angefertigte Keramik der Phase E nach Christoph Keller<sup>2618</sup>. Die Herstellung von rot engobierter Ware MA lief nach dem momentanen Wissensstand in

<sup>2608</sup> Vgl. Kap. »Exkurs 2: Feines aus den Mayener Töpfereien. Römische und frühmittelalterliche engobierte und geglättete Waren für die gehobene Tafel«.

<sup>2609</sup> Auch im byzantinischen Machtbereich wurde in Amorium im 8. und frühen 9. Jh. eine feine, beige bis rötlichgelbe Ware angefertigt, die mit einer charakteristischen Bemalung aus roten Linien verziert ist. Die zeitliche Parallelität der dort auf Krügen, Kannen, Flaschen und Töpfen ausgeführten Bemalung zu der Produktion in Mayen ist auffällig. – Vgl. Böhlendorf-Arslan 2010, 361 Abb. 14.

<sup>2610</sup> Redknap 1999, 340-342, dort bes. 342 Befund Ofen 29b.

<sup>2611</sup> Redknap 1999, 267 Form FP1.1 Abb. 67, FP1.1. – Zum Inventar des Töpferofens und Fundgut aus der Bauphase der Anlage Eiden 1982b, 309 Taf. 248, 1-10, dort bes. Taf. 248, 7. Höltken 2012, 114 Abb. 67 Taf. 41, 7. 12.

<sup>2612</sup> Höltken 2012, 117.

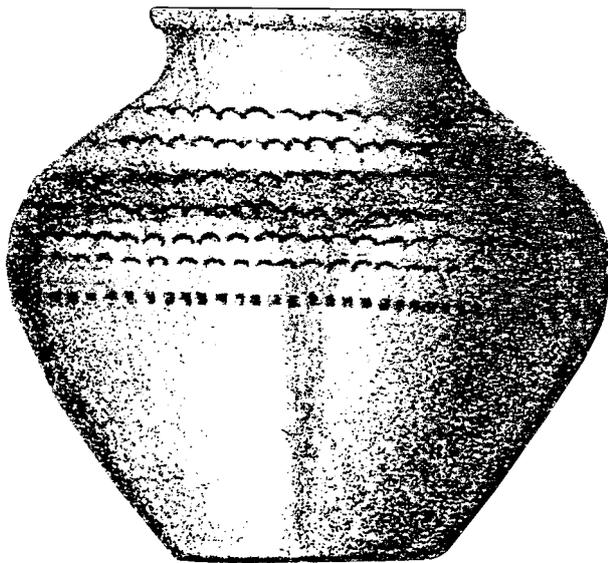
<sup>2613</sup> Höltken 2012, 131.

<sup>2614</sup> Redknap 1999, 95-100. 267-268 Abb. 67.

<sup>2615</sup> Redknap 1999, 96.

<sup>2616</sup> Ament 1964, 321 Taf. 1.

<sup>2617</sup> Keller 2004, 132-133 mit Abb. 5; 2012, 220-221 mit Abb. 6. – Entsprechend Höltken 2012, 102.



**Abb. 172** Niederlützingen, Gem. Brohl-Lützing, Lkr. Ahrweiler. Im Jahr 1863 entdeckter Topf mit Braunbemalung. – (Nach Ament 1964, 322 Abb. 1). – o. M.

der fortgeschrittenen zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts/um 900 in der Mayener Produktion aus.

Die Gefäßränder des Zeitabschnittes 670/680 bis 710/720 sind oft hakenförmig nach außen gestellt sowie rechteckig verdickt. Teilweise tritt ein Deckelfalz auf. Ebenfalls kommen hakenförmig umgelegte, dreieckig verdickte oder waagerechte, nach außen abgestrichene Ausprägungen, gelegentlich mit deckelfalzförmiger Kehle auf der Innenseite des Randes, vor. Bei den Kleeblattkannen töpferte man schlanke bis nur ansatzweise gedrungene Formen mit hohen Randlippen und flachen Böden. Niedrige Randlippen, gedrungene bis sogar kugelförmige Körper sowie Linsenböden sind Charakteristika für jüngere Gefäße und waren in diesem Zeitabschnitt bei Exemplaren dieses Typs noch nicht existent.

In diesen Zeithorizont fügt sich z. B. das Inventar des Grabes 88 von Rhens ein, in dem sich neben einer solchen kleinen Kanne ein atypischer Langsax und

eine dreiteilige Gurtgarnitur – wohl vom Typ Bern-Solothurn – fanden<sup>2619</sup>. Atypische Langsaxe sind wie die schweren Breitsaxe Waffenformen, die nach den Untersuchungen des Autors erst im Zeitabschnitt 670/680 bis 710/720 aufkamen und dann bis ins 9. Jahrhundert genutzt wurden<sup>2620</sup>. Für die hier zu betrachtende Region zeigen z.B. die Bestattungen Grab 1 (1968) des Gräberfeldes Neuwied-Irlich III<sup>2621</sup> und Grab 1 (1980) des Bestattungsortes Neuwied-Niederbieber III<sup>2622</sup> den Gebrauch von atypischen Langsaxen im 8. Jahrhundert. Beide reich mit Beigaben ausgestatteten Grablegen wurden von Volker Grünewald in die Stufe JM III datiert<sup>2623</sup>. Aus heutiger Sicht würde der Verfasser das Grabinventar aus Neuwied-Irlich genauer der Stufe JM III G zuweisen. Aus jenem von Neuwied-Niederbieber haben sich noch eine Lanzenspitze des Typs Egling (?), ein Schildbuckel des Typs Typ Walsum und ein (Klapp?)messer erhalten. Die Bruchstücke der nur noch in Scherben angetroffenen Gefäße aus der Bestattung wurden damals leider nicht geborgen. Das Ensemble datiert mindestens in die Stufe JM III G, könnte nach Meinung des Autors aber durchaus auch noch aus der Stufe K I a stammen. Bei dieser Interpretation wäre die Kenntnis des Sterbealters des Toten hilfreich. Dieses ist aber im Gegensatz zu den Bestattungen aus Rhens unbekannt.

Der in Grab 88 von Rhens Bestattete war im Alter von 15-20 Jahren verstorben<sup>2624</sup>. Eveline Saal datierte die Bestattung in den Zeitraum JM II b<sup>2625</sup>, vielleicht auch noch JM II b bis JM III G<sup>2626</sup>. Eine Todeszeit um 710 wäre demnach also vorstellbar. Wäre der so jung Verstorbene nur 20 Jahre später zu Tode gekommen, so hätte man ihn vielleicht ebenfalls mit dieser mehrteiligen Gürtelgarnitur in der Phase JM III G beigesetzt. Die Gräber 101<sup>2627</sup> und 127<sup>2628</sup> von Müden, Lkr. Cochem-Zell, beweisen, dass Schnallen mit Beschlag zumindest bis in die Phase JM III G<sup>2629</sup>, nach dem Knickwandbecher mit schon schmalem, gerundet/linsenförmigem Boden und unterhalb der Gefäßmitte liegendem Wandungsumbruch aus Grab 127 (Abb. 169, Müden

<sup>2619</sup> Saal 2014a, 269. 314 Taf. 21, Grab 88, 1-3.

<sup>2620</sup> Grünwald 1998, 85-86 Abb. 6.

<sup>2621</sup> Grünwald 2001, 188 Taf. 75, Grab 1, 1-16, dort 16.

<sup>2622</sup> Grünwald 2001, 221 Taf. 106, Grab 1, 1-4, dort 3.

<sup>2623</sup> Grünwald 2001, 84.

<sup>2624</sup> Saal 2014a, 350. 476 Grab 88.

<sup>2625</sup> Saal 2014a, 314.

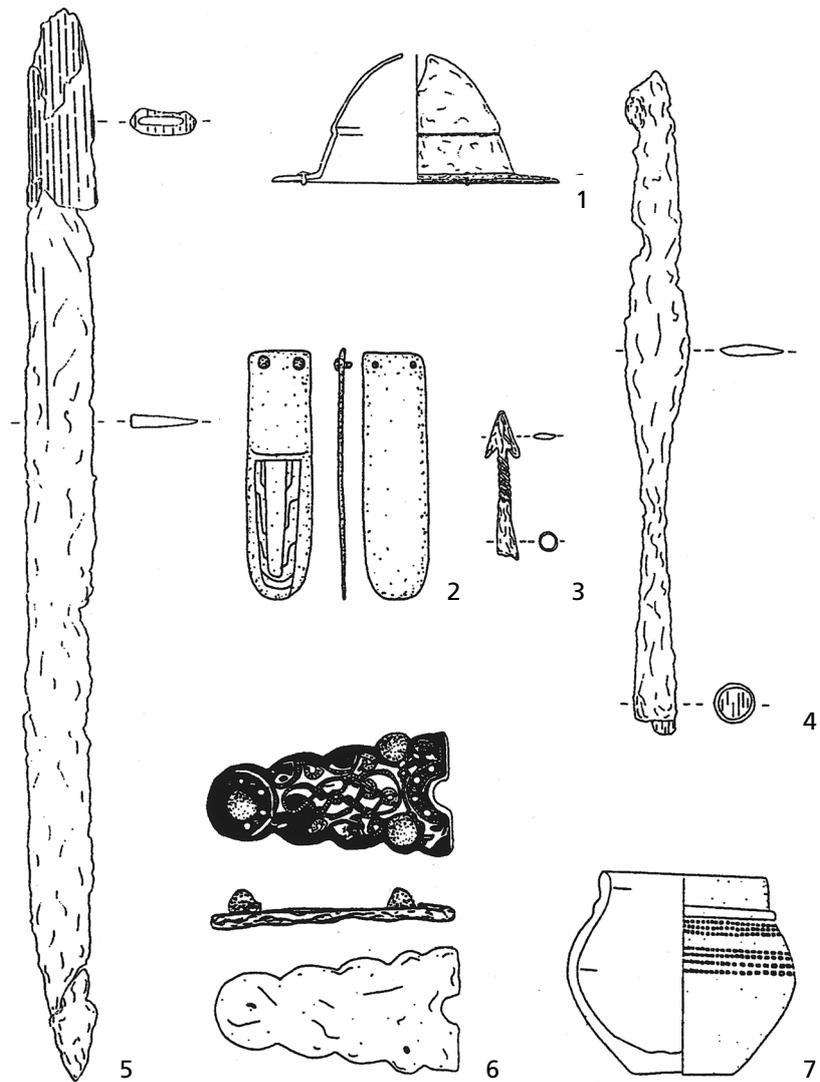
<sup>2626</sup> Saal 2014a, 307 Abb. 78.

<sup>2627</sup> Machhaus 2003, 128-129 Grab 101 Taf. 101, Grab 101, 1-10.

<sup>2628</sup> Machhaus 2003, 132-133 Grab 127 Taf. 106, Grab 127, 1-4.

<sup>2629</sup> Vgl. Saal 2014a, 385-386 mit Abb. 123.

**Abb. 173** Neuwied-Engers, Lkr. Neuwied, Gräberfeld »Feuerhöhle«, Männergrab A (1954). Inventar. – (Nach Grunwald 1998, Taf. 25). – o. M.



Grab 127)<sup>2630</sup> zu urteilen, in Ausnahmen von der gängigen Mode der einfachen ovalen Eisenschnallen wohl sogar noch bis in die Phase K la getragen wurden (s. u.). Man muss damit rechnen, dass in seltenen Fällen tauschierte und plattierte oder auch unverzierte mehrteilige Gürtelgarnituren – wie etwa im Fall von Grab 1/1989 von Koblenz-Lay<sup>2631</sup> – in Männergräbern der Phase JM III G auftreten können. Es ist daher davon auszugehen, dass z. B. der 1954 in Neuwied-Engers in Männergrab A (**Abb. 173**) gefundene trianguläre, stark profilierte, bichrom tauschierte und silberplattierte Gegenbeschlag (**Abb. 173, 6**)<sup>2632</sup> im Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 als modisch veraltetes Stück des Gurtes in die Bestattung kam. Denn in diesem Grab fand sich auch ein klassischer Langsax und somit eine Waffenform, die sich erst aus dem atypischen Langsax der Stufe JM II b entwickelt hat. Die klassischen Langsaxe können daher nach Meinung des Autors erst ab der Stufe JM III G auftreten. Die kegelstumpfförmigen Niete des ebenfalls im Männergrab A gefundenen Schildbuckels mit hoch aufgewölbter Haube (**Abb. 173, 1**) sind jedenfalls für die Stufe JM III G charakteristisch<sup>2633</sup>.

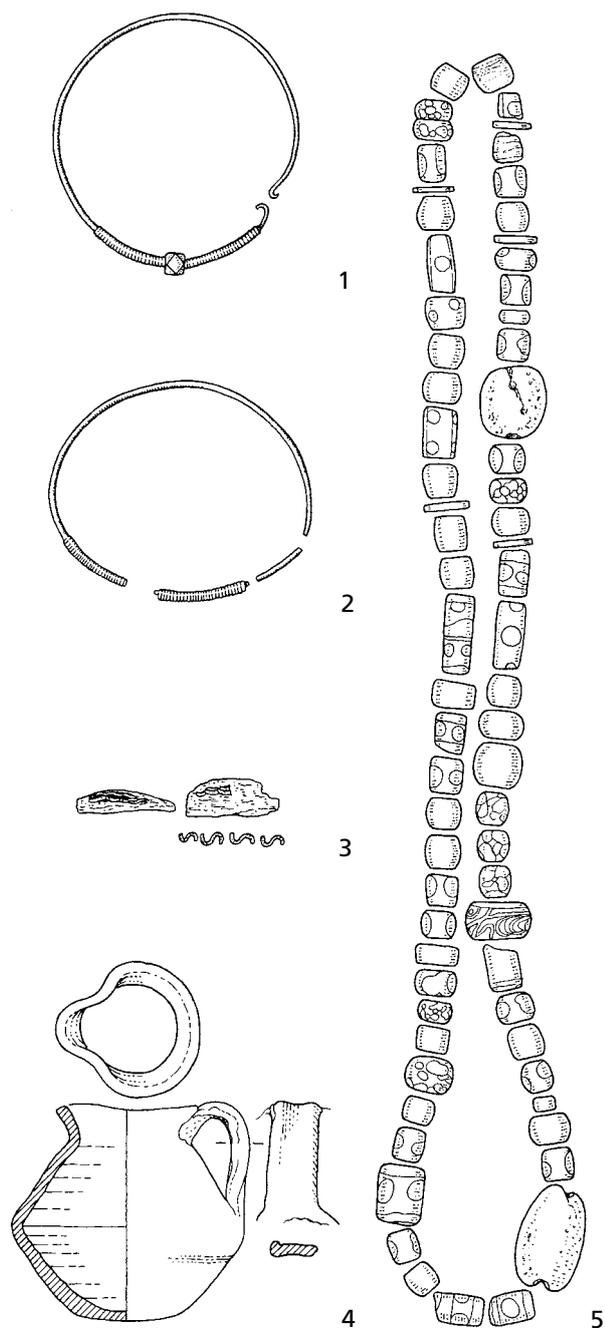
<sup>2630</sup> Machhaus 2003, 132-133 Grab 127 Taf. 106, Grab 127, 4.

<sup>2631</sup> Aus heutiger Sicht muss man die Bestattung wegen des dickwandigen Wölbwandtopfes der Ware MD/ME mit deutlich gerundeter Wandung und winklig nach außen gestelltem Rand ins fortgeschrittene 8. Jh. und somit zumindest

in die Phase JM III G datieren. – Vgl. Grunwald 2007b, 322 Abb. 25-27.

<sup>2632</sup> Grunwald 1998, 118.

<sup>2633</sup> Grunwald 1998, 96.



**Abb. 174** Krufthorff, Lkr. Mayen-Koblenz, Grab 1 (1955). Inventar. – (Nach Ament 1976, Taf. 18, 5-9). – o. M.

Der zum Inventar gehörende, oxidierend gebrannte Knickwandtopf mit flacher Standfläche und gerundetem Wandungsumbruch passt aus Sicht der Mayener Keramikproduktion ebenfalls in den Zeithorizont 710/720 bis 750/760.

Solche zeitlichen Ansprachen sind schwierig, was nur noch an einer weiteren Bestattung gezeigt werden soll: Das Grab 1 (1955) von Krufthorff, Lkr. Mayen-Koblenz (**Abb. 174**)<sup>2634</sup>, kann aufgrund der im Inventar enthaltenen Silberdrahtohrringe mit Durchmesser von 5,5 cm nach den gut begründeten Ausführungen von Eveline Saal zur Ohrringtypochronologie<sup>2635</sup> frühestens um 690/700 angelegt worden sein<sup>2636</sup>. In dem Inventar ist aber auch eine schon etwas gedungenere Kleeblattkanne mit ausgezogenem und nach außen gestelltem Rand, Knick am Wandungsumbruch und leicht gewölbtem Boden enthalten. Die Tendenz zu leicht gewölbten Böden sowie zu gedungenen Formen setzt bei den Kleeblattkannen aber in der Mayener Keramikproduktion erst nach 710/720 in der Stufe JM III G ein. Es ist daher davon auszugehen, dass die Bestattung erst bei einem hohen Sterbealter der Frau mit nicht mehr ganz modernen Ohrringen erfolgte. Die sich sukzessive verstärkende Verrundung der Böden tritt aber bei weitem nicht bei allen Gefäßen des 8. und 9. Jahrhunderts auf. Bestimmte Typen – wie Kleeblattkannen, Röhrenaussgusskannen und Kugeltöpfe – besitzen oft solche Details. Wölbwandtöpfe z. B. – die nach momentanem Wissensstand in Mayen bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts angefertigt wurden – zeigen nach Aussage des Fundgutes dieses Detail aber nicht. Entsprechendes gilt im Übrigen auch für die Entwicklung bei den Ohrringen. Bei einigen Typen tritt die kontinuierliche Größenzunahme, wie sie Eveline Saal beschrieben hat, auf, bei einigen nicht (s. u.).

<sup>2634</sup> Ament 1976, 198-199 Taf. 18, 5-9.

<sup>2635</sup> Saal 2014a, 238-252 mit Abb. 34-38.

<sup>2636</sup> Zu der Thematik der Hypertrophierung bei bestimmten Ohrringtypen den damaligen Wissensstand zusammenfas-

send und für die Durchmessergrößen der Stufe JM III Schlüsse ziehend: Grunwald 1998, 58-59.

## Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760

Der Zeitabschnitt JM III G<sup>2637</sup> entspricht *grosso modo* der von Christoph Keller angesprochenen Phase A2 der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge<sup>2638</sup>. In dieser Endmerowingerzeit werden alle vorher vorhandenen Keramikformen weiterhin angefertigt und nur geringfügig modifiziert. In Mayen kommt nach den Grubenhausinventaren bei der Gebrauchskeramik die dickwandige Protosteinzeugware MD/ME wohl erst jetzt auf. Bei den Gefäßen treten nun neben einfachen flachen und abgesetzten Böden bzw. Fußplatten sowie einziehenden Standflächen auch die ersten, noch leicht gewölbten Böden hinzu. Der Mayener Keramik ist die allgemein bis ins 9. Jahrhundert vorhandene Entwicklung zu immer runderen Auflageflächen der Gefäße deutlich abzulesen<sup>2639</sup>. Die ebenfalls überregionale Tendenz zu gerundeten Wandungen verstärkt sich im Verlauf des 8. Jahrhunderts. Gänzlich gerundete oder gar kugelige Formen fehlen in der Mayener Produktion während dieses Zeitabschnittes aber noch. Sie lassen sich erst ab 780/790 nachweisen (s. u.). Die angesprochene Entwicklung fasst man sehr gut an einem Ensemble von etwa 25 Gefäßen, das im Jahr 1906 beim Ausheben der Baugrube des Mayener Krankenhauses auf dem Grundstück Siegfriedstraße 20 aus wohl drei oder vier Töpferöfen geborgen wurde. Es gelangte unter der Inv.-Nr. 223 in die Sammlung des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung und wurde in den Fundberichten des Vereins vermerkt<sup>2640</sup>. Es ist ein glücklicher Umstand, dass der Mayener Fotograf Heinrich Pieroth im Jahr 1927 auch diese Gefäße teilweise ablichtete (**Abb. 21, 1-6**). Während der außen raue, dickwandige Wölbwandtopf (wohl der Ware MD/ME) mit der Inv.-Nr. 223g (**Abb. 21, 5**) noch eine für den Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 typische, relativ gestreckte, wenig gebauchte Wandung unter dem wulstig umgelegten Rand und einen wohl nur leicht gerundeten Boden zeigt, besitzt das rauwandige Gefäß Nr. 6 der Abbildung (wohl Ware MD/ME) schon eine deutlich gerundete, ab 750/760 in der Mayener Produktion auftretende, dicke Wandung und einen nach dem Schattenwurf gerundeten, wohl linsenförmigen, breiten Boden. Im Gegensatz hierzu verfügt der weitmundige, außen raue und dickwandige Topf Inv.-Nr. 223e (**Abb. 21, 2**) über eine gedrungene Form, eine deutlich gebauchte Wandung und einen schmalen Boden, zu dem die Unterwand einzieht. Die ausladende, innen abgestrichene Randlippe befindet sich oberhalb eines kurzen Halses. Bei diesem Gefäß ist im Ansatz ein bereits eiförmiger, die Tendenz zu einer kugeligen Ausprägung besitzender Gefäßkörper vorhanden. Der wohl der Ware MD/ME anzuschließende Topf sollte frühestens in der Zeit um 800 entstanden sein. Der glattwandige, auf der Schulter riefenverzierte Kugeltopf Inv.-Nr. 223l (**Abb. 21, 4**) zeigt eine breite Form, wobei die Unterwand zum schmalen, abgerundeten Boden massiv einzieht und so ein gedrunge-eiförmiger Gefäßkörper auftritt<sup>2641</sup>. Das höchstwahrscheinlich der dünnwandigen Ware ME angehörige Gefäß besitzt eine im Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 in der Mayener Produktion typische Gestaltung. Ein weiterer Wölbwandtopf dieses Ensembles gelangte über Peter Hörter als Geschenk des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung am 17. April 1910 in den Besitz des RGZM und wurde dort unter der Inv.-Nr. O.5309 in die Sammlung aufgenommen (**Abb. 175**). Das stellenweise gesinterte Gefäß war während des Brandes im Bereich von Oberwand, Hals und Rand gesprungen und zudem massiv verzogen. Dieses führte in der Vorderansicht zu einer breiten, mäßig gebauchten und in der Seitenansicht zu einer im Halsbereich deutlich schmaleren, in der Wandung aber sehr gebauchten Form (**Abb. 176**). Insgesamt ist aber zu erkennen, dass eine eher gedrungene Form mit deutlich gerundeter Wan-

<sup>2637</sup> Es handelt sich um die Stufe JM III in der Definition des Autors, weshalb hier eine Umbenennung in JM III G von Eveline Saal erfolgte. – Vgl. Grunwald 2007a, 450-452 Abb. 3; Saal 2014a, 202.

<sup>2638</sup> Keller 2012, 217 Abb. 4.

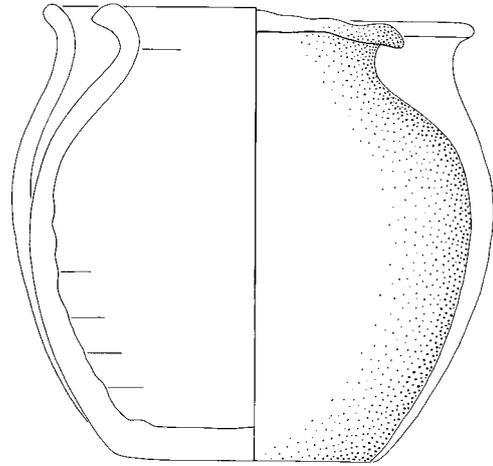
<sup>2639</sup> Ludwig Hussong hat hierauf schon 1944 hingewiesen: Hussong 1944, 192. 194.

<sup>2640</sup> Hörter 2018a, 16.

<sup>2641</sup> Die Form des Gefäßes ist auch sehr gut der Abbildung typisch karolingischer Mayener Gefäße von Ludwig Hussong aus dem Jahr 1944 zu entnehmen: Hussong 1944, 191 Abb. 11, 2.



**Abb. 175** Mayen, Siegfriedstraße 20, Fundstelle 37. Beim Ausheben der Baugrube des Wilhelm-Auguste-Viktoria-Krankenhauses im Jahr 1906 in einem Töpferofen geborgener und massiv verzogener Wölbwandtopf. RGZM Inv.-Nr. O.5309. – (Foto B. Streubel, RGZM). – o. M.



**Abb. 176** Mayen, Siegfriedstraße 20, Fundstelle 37. Beim Ausheben der Baugrube des Wilhelm-Auguste-Viktoria-Krankenhauses im Jahr 1906 in einem Töpferofen geborgener und massiv verzogener Wölbwandtopf. RGZM Inv.-Nr. O.5309. Kombinierte Zeichnung von Vorder- und Seitenansicht. – (Zeichnung V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:3.

dung und keine schlanke und hohe Gestaltung vom Töpfer angestrebt wurde. Die Unterwand des Topfes zieht zum relativ schmalen Boden deutlich ein. Der deutlich abgesetzte Boden weist eine Rundung auf. Der 17,6-18,2 cm hohe Wölbwandtopf sollte daher der Mitte und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts (Zeitraum 750/760 bis 780/790) angehören. Die teilweise sehr grobe Magerung der Keramik der Ware MD/ME zeigt das Einzelfoto des zwischen 14 und 15 cm hohen, frühen Kugeltopfes aus der Zeit um 800 mit der Inv.-Nr. 223a (**Abb. 177**). Alle bisher angesprochen und überhaupt von diesem Fund bekannten Objekte datieren ins 8. und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts. Es ist daher davon auszugehen, dass die beiden auf dem Sammelfoto ebenfalls vorhandenen rauwandigen, grob gemagerten Knickwandbecher gleichfalls diesem Zeitraum angehören. Das in der Formgebung etwas gedrungene Exemplar (**Abb. 21, 1**; wohl Ware MD) verfügt über eine stark einschwingende, riefenverzierte Oberwand und einen noch breiten, fast flachen Boden. Im Gegensatz hierzu zeigt der andere, unverzierte, etwas gestrecktere Knickwandbecher (**Abb. 21, 3**; wohl Ware MD/ME) einen deutlich schmaleren, wohl abgerundeten Boden. Es ist anzunehmen, dass das Gefäß 1 älter ist und der ersten Hälfte, der Becher Nr. 3 jünger und der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zuzuweisen ist.

Das 1906 geborgene Fundgut war auch eine Grundlage der 1944 von Ludwig Hussong vorgenommenen Beschreibung karolingischer Mayener Keramik<sup>2642</sup>. Bei den Kleeblattkannen zeigen sich bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts noch hohe Randlippen, was auch der damaligen Abbildung Mayener Gefäße von Hussong zu entnehmen ist<sup>2643</sup>. Das von Christoph Keller zwischen 710/720 und 750/760 angenommene Aufkommen von Mehrhenkelflaschen des Typs Walsum<sup>2644</sup> lässt sich dem Mayener Fundgut nicht ablesen. Diese Formgebung setzte sich nach Meinung des Autors erst nach der Mitte des 8. Jahrhunderts

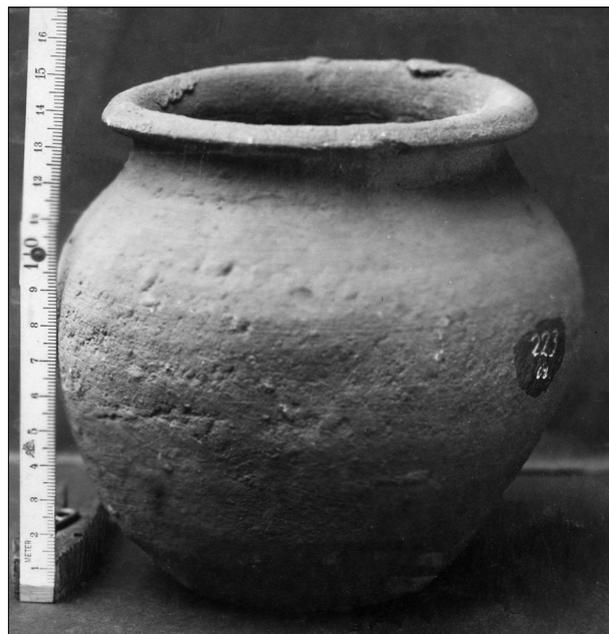
<sup>2642</sup> Hussong 1944, 189 Abb. 11, 2. 4-6. 8.

<sup>2643</sup> Vgl. Hussong 1944, 191 Abb. 11, 7.9.

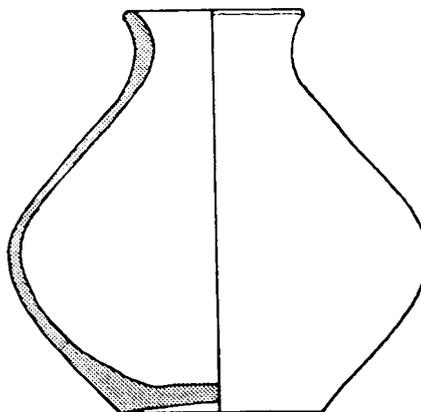
<sup>2644</sup> Keller 2012, 217.

verbreitet durch. Für diese Zeit kann sie dann als typisch angesehen werden. Hier sieht der Autor auch die frühesten Mehrhenkelgefäße Mayener Produktion. Die Tendenz zu gerundeteren Gefäßwandungen ist in dem Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 z.B. bei den Wölbwandtöpfen deutlich ablesbar. Knickwandtöpfe dieser Zeit besitzen zumeist flache Standböden. Die Oberwand ist oft verziert. Es treten nun nicht verdickte, winklig nach außen gestellte Ränder auf. Bei den noch zumeist flachbodigen Knickwandschalen zeigen sich deutlich abgesetzte und einziehende Halszonen unter dem Rand. Die Kleeblattkannen besitzen hohe Randausprägungen, teilweise noch ansatzweise zu erkennende Wandungsumbrüche und zumeist flache, seltener leicht gerundete, teilweise abgesetzte Böden<sup>2645</sup>.

In diesen Zeitabschnitt ist z.B. die ungestört angetroffene Sarkophagbestattung III, 74 der Kirche St. Severin in Köln einzuordnen<sup>2646</sup>. Aufgrund der Durchmesser von 6,8 cm besitzenden Ohringe kann die Bestattung nach Eveline Saal frühestens zwischen 710/720 und 730/740 angelegt worden sein<sup>2647</sup>. Hierzu passt nicht nur der noch nicht schlanke, mäßig hohe Glockentummler, sondern auch die 15 cm lange Riemenzunge aus Weißmetall. In der Länge diesem Exemplar ähnlich ist die 14 cm messende, mit zwei – in der Phase JM III G aufkommenden – Perlrandnieten versehene Riemenzunge aus dem Frauengrab 4 von Hillesheim, Lkr. Vulkaneifel<sup>2648</sup>. Die in dieser Bestattung ebenfalls entdeckte 10,7 cm hohe, oxidierend gebrannte Flasche zeigt einen für das fortgeschrittene 8. Jahrhundert bei den Waren MB und MC typischen Gefäßaufbau (**Abb. 178**)<sup>2649</sup>. Der einziehende Boden ist noch nicht schmal. Die deutlich gerundete Wandung verfügt über einen in der unteren Gefäßhälfte liegenden, gerundeten Umbruch. Das Gefäß prägt eine hohe, konisch einziehende Oberwand. Die unverdickte, abgerundete Lippe ist leicht nach außen gestellt. Solche Proportionen kommen in der Mayener Produktion noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf. Der in Männer-, Frauen- und Kindergräbern festzustellende Modetrend der überlangen Riemenendbeschläge zählt zu den Erscheinungen der späten Merowinger- und Karolingerzeit. Wie bei einigen Typen der Ohringe



**Abb. 177** Mayen, Siegfriedstraße 20, Fundstelle 37. Beim Ausheben der Baugrube des Wilhelm-Auguste-Viktoria-Krankenhauses im Jahr 1906 in einem Töpferofen geborgener Kugeltopf. – (Foto Eifelarchiv, Archiv des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung).



**Abb. 178** Hillesheim, Lkr. Vulkaneifel, Frauengrab 4. Tonflasche. – (Nach Böhner 1958, Taf. 6, 17). – M. 1:2.

<sup>2645</sup> Zu der Entwicklung der Kleeblattkannen vgl. Ament 1993, 39-41 mit Abb. 27.

<sup>2646</sup> Paffgen 1992, Teil 2, 240-241; Teil 3, Taf. 56, Grab III, 74, 1-14; Taf. 126 Grab III, 74.

<sup>2647</sup> Saal 2014a, 250 Abb. 36.

<sup>2648</sup> Böhner 1958, 40 Taf. 40, 10; Krohn 2009, 245 Nr. 21.

<sup>2649</sup> Böhner 1958, 40 Taf. 6, 17.

scheint auch bei ihnen eine kontinuierliche Längenzunahme vorzuliegen<sup>2650</sup>, die in der Zeit um 700/710 mit am Abschluss gerundeten Stücken von Längen zwischen 8-10cm einsetzt. Nach Meinung des Autors handelt es sich hier um einen allgemeinen Trend, der ganz unterschiedliche Gürtelmoden erfasste. Hier wäre daher wohl auch eine vierteilige Gürtelgarnitur vom Typ Horrweiler aus Kaltenengers, Lkr. Mayen-Koblenz, einzubinden, deren Hauptriemenzunge eine Länge von 9,8cm aufweist<sup>2651</sup>. Wenn man je Zeitphase einen Längenzuwachs der jeweils modernen Stücke von etwa 6cm postuliert, so würden die Exemplare mit 10-16cm Länge in den Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 verweisen. Am Beginn der Entwicklung um 710/720 stünde die 10cm lange, schon spitz zulaufende Riemenzunge aus Grab 15/1966 von Koblenz-Rübenach<sup>2652</sup>. Die spitz endenden Stücke kamen in dem Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 als neue Ausprägung auf und ergänzten die weiterhin genutzten Exemplare mit abgerundeten Enden. Etwas jünger wäre die 12,3cm lange Riemenzunge aus Grab 703 von Koblenz-Rübenach<sup>2653</sup>. Wenn man von dieser kontinuierlichen Längenzunahme als allgemeinem Modetrend ausgeht, so muss man auch die jüngsten vierteiligen Gürtelgarnituren in den Zeitraum JM III G setzen, da sie nach Niklot Krohn mit den Hauptriemenzungen Längen von mehr als 15,0cm aufweisen können<sup>2654</sup>. Das von Cliff Alexander Jost publizierte, 18cm lange Exemplar mit abgerundetem Ende aus einem bei Kehrig, Lkr. Mayen-Koblenz, freigelegten Kindergrab<sup>2655</sup> würde schon dem Zeithorizont 750/760 bis 780/790<sup>2656</sup> mit den Endbeschlägen von 16-22cm Länge angehören. Entsprechendes gilt für eine 17cm lange, einst mit drei Perlrandnieten fixierte, u. a. silberplattierte(!) Riemenzunge aus dem Neuwieder Becken<sup>2657</sup>. Sollte diese in Zukunft zu überprüfende Hypothese der auch bei den Hauptriemenzungen vorhandenen kontinuierlichen »Hypertrophierung« zutreffen, so würde die am Ende der Entwicklung stehende 31,7cm lange Riemenzunge aus Grab 2 von Dürbheim, Kr. Tuttlingen<sup>2658</sup>, in den Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 datieren. Neben den überlangen Riemenzungen trug man – je nach dem individuellen Modeempfinden – aber auch weiterhin kurze Exemplare. Entsprechendes wurde schon für die Ohrringe angedeutet. Zu verweisen wäre z. B. etwa auf die in die Stufe JM III G datierenden Frauengräber A (1931) des Bestattungsplatzes Neuwied-Heimbach-Weis I<sup>2659</sup> und 21 (1964) von Neuwied-Niederbieber I<sup>2660</sup>. Die Ringe dieser Schmuckstücke weisen Durchmesser von 3,3 und 3,4cm auf. An ihnen sind herabhängende Glasperlen angebracht, was eine mediterrane Mode aufgreift<sup>2661</sup>. Aufgrund der beiden gleicharmigen Bügelfibeln aus Silberblech mit bereits verkürzten Bügeln wird man die Bestattung aus Neuwied-Niederbieber innerhalb der Stufe JM III G<sup>2662</sup> wohl genauer in die Zeit um 730/740 datieren können. Ohrringe mit Durchmessern zwischen 3-4cm blieben auch weiterhin bis in die Karolingerzeit Bestandteile der Frauentracht. Für den Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 ist festzuhalten, dass nicht nur von einfach, sondern auch von durchschnittlich und reich ausgestatteten Gräbern auszugehen ist. Cliff Alexander Jost formulierte die Situation im Zusammenhang mit einer bei Neuwied-Feldkirchen ausgegrabenen, umfangreich ausgestatteten Frauenbestattung<sup>2663</sup>, die aufgrund der Ohrringtypochronologie von Eveline Saal frühestens um 730/740 angelegt worden sein kann<sup>2664</sup>, derart, dass in unserer Region »auch in der Spätphase der Merowingerzeit immer noch Gräber mit sehr reichen Beigaben vorkommen können«<sup>2665</sup>. Der Autor mag noch einen Schritt weiter gehen: Eine Reduzierung der Beigabensitte hat an Mittelrhein und unterer Mosel in diesem Zeitab-

2650 Vgl. Saal 2014a, 384.

2651 Hanel 1994, 62 Taf. 46, 5-21.

2652 Neuffer-Müller/Ament 1973, 261 Taf. 46, Grab 15, 3; Krohn 2009, 249 Nr. 61.

2653 Neuffer-Müller/Ament 1973, 261 Taf. 41, Grab 703, 1; Krohn 2009, 249 Nr. 60.

2654 Krohn 2009, 221 mit Anm. 8.

2655 Jost 2018.

2656 Vgl. Saal 2014a, 282 Abb. 122.

2657 Krohn 2009, 221-222 mit Abb. 3; 246 Nr. 37.

2658 Krohn 2009, 221 Abb. 3.

2659 Grunwald 1998, 190 Taf. 47, 1-3.

2660 Grünwald 2001, 203-204 Taf. 92, Grab 21, 1-6.

2661 Grunwald 1998, 56.

2662 Vgl. Grünwald 2001, 50.

2663 Jost 2017c.

2664 Die silbernen Ohrringe besaßen Dm. von 7,5cm. Da die Tote aber 60-70 Jahre alt wurde, könnte die Ausstattung sogar noch in der Phase K la ins Grab gelangt sein und somit eine in der 2. Hälfte des 8. Jhs. getragene Frauentracht zeigen.

2665 Jost 2017c.

schnitt noch nicht spürbar und flächig eingesetzt. Vielmehr sollte man für diesen Raum in der Phase JM III G von einem wohl ähnlichen Verhältnis zwischen beigabenlosen, armen und reicheren Grabausstattungen ausgehen, wie es in den sonstigen jüngermerowingischen Phasen ebenfalls herrschte. Auch in anderen Regionen des Rhein-Mosel-Main-Raumes gibt es eine größere Anzahl von Hinweisen auf eine entsprechende Entwicklung. Ob es nun bedeutende Niederlassungen wie Köln<sup>2666</sup> und Frankfurt am Main<sup>2667</sup> oder ländliche Siedlungen wie das luxemburgische Dondelange, Kt. Capellen<sup>2668</sup>, und Frankfurt am Main-Harheim<sup>2669</sup> sind: Reiche Gräber wurden von der adligen und wohlhabenden Oberschicht in dem Zeitabschnitt 710/720 bis 750/760 weit verbreitet angelegt.

### **Zeitabschnitt 750/760 bis 780/790**

Diese vom Verfasser K la genannte Übergangsphase<sup>2670</sup> kann mit der von Christoph Keller definierten Phase B der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge und auch mit der Nutzungsphase I am Heumarkt in Köln verglichen werden<sup>2671</sup>. Nun treten in der Mayener Keramik auch deutlicher erkennbare Unterschiede zu den spätmerowingischen Formen auf. So kommen nun neben den weiterhin angefertigten einziehenden, flachen und leicht gewölbten Standflächen auch linsenförmige Böden auf. Noch sind die Böden der Gefäße aber als solche durch einen Absatz zu erkennen und gehen nicht fließend in die Unterwand über. Eine Tendenz zu schmaleren Böden ist ablesbar, ihre komplette Abrundung liegt aber noch nicht vor. Dieses trifft auch auf die feinen Waren MB und MC zu, wie z. B. ein Knickwandbecher mit niedriger Oberwand, unter der Gefäßmitte liegendem Wandungsumbruch und schmalem, gewölbt/linsenförmigem Boden aus dem Grab 180 des Gräberfeldes von Müden, Lkr. Cochem-Zell, zeigt (**Abb. 169**, Müden Grab 180)<sup>2672</sup>. Die Bestattung sollte aufgrund der vergleichbaren gleicharmigen Bügelfibeln entsprechend wie Grab 57 von Karden, Ortsteil von Treis-Karden, Lkr. Cochem-Zell, in die Stufe K la datieren<sup>2673</sup>. Die Produktion von Knickwandgefäßen läuft in Mayen kontinuierlich fort und leitet bei der Ware MB fließend zur oft mit einem Gittermuster auf der Gefäßoberwand verzierten Ware des Typs Tating<sup>2674</sup> des späten 8. und 9. Jahrhunderts über, die dann mit im Bauchumbruch breit bis sehr breit angelegten, oft ovoiden Formen für die anschließenden karolingischen Phasen typisch ist. Die Randedurchmesser der Keramikgefäße sind nun meist kleiner als ihr Bauchdurchmesser. Die Oberwand der Töpfe wurde öfter verziert, wobei Ritzlinien, Wellenbänder und einzelne Rollrädchen vorhanden sind. Eine keramische Manifestation der karolingischen Renaissance scheint das nun einsetzende Aufkommen von Schalen in spätantiker Tradition mit Leistenrand zu sein, die es so in der Merowingerzeit nicht gab. Bei den Wölbwandtöpfen sind nun Stücke mit ausladend gerundeten Wandungen besonders markant. Bei den Kleeblattkannen erscheinen Exemplare mit weiterhin hoher Hals-/Randpartie, jetzt aber

<sup>2666</sup> Neben dem angesprochenen Grab III, 74 wird man auch die Bestattung der im Alter von 20-44 Jahren gestorbenen Frau aus Grab III, 99 innerhalb des 8. Jhs. aufgrund der zur Tracht gehörenden Fibeln zumindest der Stufe JM III G zuweisen dürfen. Die ovale Form der Gemmenfibel könnte vielleicht sogar für die Stufe K la sprechen. – Vgl. Paffgen 1992, Teil 1, 383-384; Teil 2, 276-280; Teil 3, Taf. 58 Grab III, 99, 1-14, dort 1. 5.

<sup>2667</sup> Das Kinderdoppelgrab unter dem Dom von Frankfurt am Main sollte nach Meinung des Autors aufgrund einer in der Körperbestattung gefundenen silbernen Riemenzunge mit Perlrandnieten der Gürtelkette nach 710/720 angelegt worden sein. Nach Eva Stauch ist eine Datierung in die 2. Hälfte des 8. Jhs. anzunehmen. – Vgl. Wamers 2012, 170. 178; 2017, 139; Saal 2014a, 208; Stauch 2004, 85-98, dort bes. 89. 97.

<sup>2668</sup> Wie Holger Schaaff ausgeführt hat, datiert das Grab 1 von Dondelange aufgrund der dort gefundenen Lanzenspitze vom Typ Egling, der Spatha vom Typ Schlingen, einem dem Typ Walsum ähnlichen Schildbuckel und einem Langsaxortband mit silbernen Perlrandnieten in die Stufe JM III. Der Autor sieht hier eine zeitliche Ansprache zumindest in der Stufe JM III G für gegeben. – Vgl. Schaaff 1993, 46. 114-116 Taf. 5, 7-13.

<sup>2669</sup> von Freeden 2016.

<sup>2670</sup> Grunwald 2011c, 391 Abb. 6.

<sup>2671</sup> Keller 2012, 217-218 mit Abb. 5; Höltken 2006, 457 Tab. 1. – Vgl. Höltken 2003, 526-529 Abb. 5; 2012, 109 Abb. 63.

<sup>2672</sup> Machhaus 2003, 139 Grab 180 Taf. 110, Grab 180, 1-4, dort 4.

<sup>2673</sup> Back 1989, 140 Taf 13, 1-10, dort 3. – Datierung: Saal 2014a, 246. 250 Abb. 36.

<sup>2674</sup> Vgl. Redknapp 1999, 85-88 Abb. 59-60.

kugeligere Wandungen und linsenförmigen Böden. Auch bei den Kleeblattkannen besteht eine Tendenz zu schmalere Öffnungen. Ihre Scherben sind wie auch bei anderen Gefäßtypen besonders im Bereich Unterwand/Boden oft sehr dick. Mehrhelfflaschen und -töpfe gehörten in dieser Phase auch zur Mayener Produktion. Bei den Feldflaschen treten sehr stark nach vorne ausladende, gerundete, mit konzentrischen Rillenbündeln verzierte Exemplare auf. Solche in ganz unterschiedlichen Warenarten fabrizierten Stücke mit kugelige Vorderseite haben sich aus den Feldflaschen mit linsenförmiger Vorderseite entwickelt, die den Stufen JM IIb und JM IIIg angehören<sup>2675</sup>. Der nun kurze Ausguss kann bei den kugeligen Exemplaren schräg nach hinten zur geraden Rückwand orientiert sein. Charakteristisch sind die beiden die Ausgussmündung überragenden Henkel. Ein sehr gutes Beispiel für diese Formausprägung der Phase K la liegt aus Grab 102 des Gräberfeldes von Müden, Lkr. Cochem-Zell, vor (**Abb. 169**, Müden Grab 102)<sup>2676</sup>. Anzuschließen sind aber auch die mit Streifen und Kreisen sternförmig mittels hellroter Farbe bemalte, im Scherben hellgelbe und geglättete Feldflasche aus Grab 31 von Mayen »Auf der Eich«<sup>2677</sup> und ein Exemplar aus Grab 18 des Bestattungsplatzes in der Flur »Auf Wahlen« bei Nickenich<sup>2678</sup>, beide Lkr. Mayen-Koblenz. Die rauwandige Gebrauchskeramik gehört in dieser Phase der Ware MD und besonders dem Protosteinzeug der Ware MD/ME an. Zusätzlich treten die ersten dickwandigen Gefäße mit fast durchgesintertem Scherben auf. Sie sind direkte Vorläufer der klassischen, in der Charakteristik aber dünnwandigen Mayener Ware ME, die erst ab 780/790 einsetzt.

In dem Zeitabschnitt 750/760 bis 780/790 wurden im Arbeitsgebiet verstorbene Mitglieder der sozialen Oberschicht durchaus reich mit Beigaben versehen und im Grabbau aufwändig bestattet. Verwiesen sei z. B. auf das Grab 3/2002 von Krufft, Lkr. Mayen-Koblenz<sup>2679</sup>. Hier war die Verstorbene in einem 2,95 m langen und mindestens 1,50 m breiten Kammergrab mit einer sehr qualitätsvollen Tracht- und Schmuckausstattung beigelegt worden<sup>2680</sup>. Eveline Saal datierte die Bestattung aufgrund der Ohrringdurchmesser und des übrigen Inventars in den Zeitraum 750/760 bis 770/780<sup>2681</sup>. Der chronologische Ansatz ist richtungsweisend. Er stellt aber den Zeitpunkt, an dem derart große Ohrringe nach ihrer Statistik in Mode kamen, in den Mittelpunkt der Argumentation. Da es sich nach Cliff Alexander Jost bei der Verstorbenen aber um eine 40-50 Jahre alte Frau gehandelt hat<sup>2682</sup>, könnte das Ensemble – wenn es während der Jugend der Toten in deren Besitz gelangte – durchaus noch etwas jünger datieren. Das Grab ist aber sicherlich innerhalb des Zeitabschnittes 750/760 bis 780/790 angelegt worden. Wenn man den zum Inventar gehörenden, nur 8 cm hohen, dafür aber einen Raddurchmesser von 10,4-10,7 cm besitzenden, weitmundigen Glockentummler mit geriefter Wandung<sup>2683</sup> betrachtet, so liegt für ihn ein in den Dimensionen gut vergleichbares Gefäß aus dem Männergrab 3 (1968) des Bestattungsplatzes Neuwied-Irlich III vor<sup>2684</sup>. Man wird dieses Grabinventar, zu dem weiterhin ein klassischer Langsax, ein Klappmesser, eine einfache Eisenschnalle, ein Messer und das Fragment einer gelbtonigen, klingend hart gebrannten Schale(?) mit abgesetztem Standboden gehören, wohl nicht nur in die Stufe JM III<sup>2685</sup> im Sinne von Kurt Böhner, sondern wahrscheinlich wie das Grab 3/2002 von Krufft ebenfalls der Stufe K la zuweisen können. Vielleicht lebte der Verstorbene aus Neuwied-Irlich daher gleichzeitig mit dem in Rhens, Lkr. Mayen-Koblenz, in Grab 2 u. a. ebenfalls mit einem Langsax bestatteten jungen Mann<sup>2686</sup>.

2675 Vgl. Machhaus 2003, 70-72.

2676 Machhaus 2003, 129 Taf. 102, Grab 102, 3. – Vgl. Saal 2014a, 342.

2677 Ament 1976, 216-217 Taf. 95, 4.

2678 Ament 1976, 252 Taf. 113, 3.

2679 Jost 2011, 358-363 Abb. 4-14.

2680 Jost 2011, 358.

2681 Saal 2014a, 246. 250 mit Abb. 36; 381-382 Abb. 122.

2682 Jost 2011, 358.

2683 Jost 2011, 371 Abb. 13, 9a, 14, 9b.

2684 Grünewald 2001, 188 Taf. 76, Grab 3, 1-6, dort 1.

2685 Grünewald 2001, 84.

2686 Saal 2014a, 385 Taf. 1, Grab 2, 1-6.

**Abb. 179** Rhens, Lkr. Mayen-Koblenz, Grab 46. Knickwandtopf. – (Nach Saal 2012, Abb. 3, Grab 46). – o. M.



Das von Eveline Saal ebenfalls diesem Zeitabschnitt zugewiesene, dort genauer auf 750/760 bis 770/780 datierte, stark antik beraubt und gestört angetroffene, noch 1,46m tiefe Grab 46 von Rhens<sup>2687</sup> wies eine Länge von 2,45-2,65m und eine Breite von 1,04-1,22m auf<sup>2688</sup>. Dieses ist für die nun verstärkt genutzten trapezförmigen, schmalen Gräber sehr groß und weist auf einen aufwändigen Grabbau hin. Zu den noch vorhandenen Gegenständen der Ausstattung zählt ein Knickwandtopf der Mayener Ware MC mit winklig ausgestelltem, nicht verdicktem, abgerundetem Rand, etwa gleich hoher Ober- und Unterwand, abgerundetem Bauchknick in der Gefäßmitte, Ritzlinien- und Wellenbandverzierung auf der Oberwand sowie einziehendem Standboden (**Abb. 179**). Solche Stücke sind für den Zeitraum 750/760 bis 780/790 auch in Bezug auf ihre Verzierung bei der Mayener Feinkeramik üblich. Reich ausgestattete und aufwändig gestaltete Gräber zählten also an Mittelrhein und unterer Mosel in der Stufe K Ia weiterhin zu den ausgeübten Bestattungssitten, was z. B. auch das in der St. Kastorkirche von Karden, Ortsteil von Treis-Karden, Lkr. Cochem-Zell, gefundene Grab 57 zeigt. Die Wände des 1,80m langen und mehr als 0,74m breiten, reich ausgestatteten Grabes waren aus Bruchsteinen gemauert<sup>2689</sup>. Auch dieses Grab kann nach der Ohrringtypochronologie von Eveline Saal frühestens zwischen 750/760 und 770/780 angelegt worden sein<sup>2690</sup>. Die angesprochenen Frauen aus Kruft und Karden könnten gleichzeitig mit der vornehmen, reich ausgestatteten Dame aus Grab III, 110 der Kirche St. Severin in Köln gelebt haben<sup>2691</sup>. Eveline Saal datierte das Inventar mit guten Gründen ins mittlere Drittel des 8. Jahrhunderts<sup>2692</sup>. Zu der Ausstattung der Toten gehörten zwei propellerartige und mit einem Mittelbuckel versehene, wohl zum Aufnähen dienende Besätze<sup>2693</sup>. Entsprechend proportionierter Kleidungsschmuck ist mit ebenfalls zwei Exemplaren aus dem Grab 3 von Dondelange, Gem. Kehlen, Kt. Capellen/L, bekannt, wo sie mit einer typologisch neumodischen ovalen Scheibenfibeln mit antiker Gemme vergesellschaftet waren<sup>2694</sup>. Es ist durchaus möglich, dass auch die beiden letztgenannten Gräber in die Phase K Ia verweisen. Für den Autor besteht kein Zweifel daran, dass auch noch zwischen 750/760 und 780/790 umfangreichere, wertvolle Ausstattungen in die Bestattungen gelangen konnten.

<sup>2687</sup> Saal 2014a, 250 Abb. 36.

<sup>2688</sup> Saal 2014a, 461.

<sup>2689</sup> Back 1989, 140 Taf. 13, 1-10. – Auch das eine Spatha mit eiserner Parierstange aufweisende Grab 71 der Kirche St. Kastor von Karden ist dem fortgeschrittenen 8. Jh. zuzuordnen: Back 1989, 141 Taf. 15, 4-6.

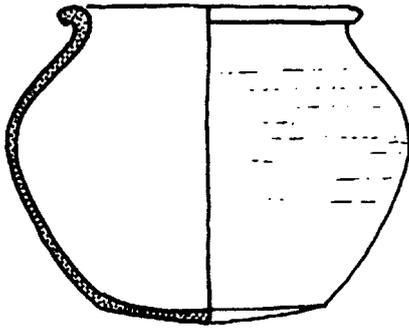
<sup>2690</sup> Saal 2014a, 250 Abb. 36.

<sup>2691</sup> Paffgen 1992, Teil 2, 288-290 Taf. 61, Grab III, 110, 1-14.

<sup>2692</sup> Saal 2014a, 258.

<sup>2693</sup> Paffgen 1992, Teil 2, 289 Nr. 7 Taf. 61, Grab III, 110, 5-6.

<sup>2694</sup> Schaaff 1993, 25 Taf. 5, 1-3; 43, 1-3. – Die ovalen Fibeln scheinen eine karolingische Erscheinung zu sein.



**Abb. 180** Leer (Ostendorf), Kr. Steinfurt. Kugeltopf. – (Nach Lobbedey 1968, Taf. 2, 1). – o. M.

### Zeitabschnitt 780/790 bis 810/820

Der Zeitabschnitt kann der Phase C nach Christoph Keller der Keramikproduktion im Eifelvorgebirge angeschlossen werden<sup>2695</sup>. In dieser vom Autor K Ib genannten Phase treten in der Mayener Keramikherstellung mit einer Ausweitung der Produktion, der Einführung der liegenden Einkammeröfen und dem Aufkommen der klingend hart gebrannten, nun aber klassisch dünnwandigen Ware ME des weit verhandelten Mayener Faststeinzeugs grundlegende Veränderungen ein<sup>2696</sup>. Es setzte sich nun die neue Gefäßform des Kugeltopfes durch. Bei den Exem-

plaren dieser Phase liegt der Wandungsumbruch etwas oberhalb der Gefäßmitte. Die Schultern sind noch nicht stark ausgeformt und nicht sehr breit angelegt. Zudem prägt ein noch abgesetzter Linsenboden diese sonst dünnwandigen Gefäße. Ein besonders gut anzusprechendes Beispiel für diese neue Gefäßausprägung ist der durch einen im Jahr 792 geprägten Denar Karls des Großen<sup>2697</sup> in die Zeit um 800 /frühes 9. Jahrhundert datierte Kugeltopf (**Abb. 180**) aus einem bei Leer (Ostendorf), Kr. Steinfurt, gefundenen Grab<sup>2698</sup>. Generell kann man davon ausgehen, dass in der Mayener Produktion in dieser Zeit flache, gewölbte und linsenförmige Gefäßböden auftreten. Gänzlich gerundete Gefäßunterseiten sind noch nicht existent. Weiterhin kommt nun die Kleeblattkanne mit gerundeter Wandung und niedriger Hals-Rand-Ausprägung in der Ware ME mit Oberwandverzierung auf. Entsprechende Formen wurden in Mayen aber auch noch in der dickwandigen Warenart MD/ME angefertigt. Daneben produzierte man aber weiterhin auch höhere Kleeblattkannen, die aber zumeist ebenfalls niedrige Ränder aufweisen. Diese Gefäßausprägungen blieben auch noch im anschließenden Zeitabschnitt K IIa in Nutzung. Kugelige Formen treten nun auch bei den Schalen und weitmundigen Schüsseln auf. Die halbkugeligen Knickwandschalen weisen schräg nach außen gestellte Ränder auf, die teilweise eine Innenkehlung zeigen, oder einen zwischen hoch sitzendem Wandungsknick und der unverdickten Lippe befindlichen, gerundet nach innen einziehenden kurzen Hals besitzen. Wie bei den Gefäßen aus dem Eifelvorgebirge treten rundlich verdickte oder rundlich herabhängende Randlippen sowie Blockränder und schräg nach außen gestellte Ränder mit Innenkehle auf<sup>2699</sup>. Aber auch die schon während der Phase K Ia vorhandenen, schräg nach unten orientierten, bandförmig abgestrichenen Randlippen – wie sie z. B. bei den Gefäßen aus dem Töpferofen 9 auftreten (**Abb. 17**) – waren weiterhin im Repertoire vorhanden. Die Kugeltöpfe aus diesem Mayener Brennofen zeigen Ausprägungen mit im Bereich der Gefäßmitte und somit nicht hoch ansetzenden, nicht sehr breit angelegten Wandungsschultern und noch nicht sehr schmale, abgesetzte Linsenböden, wie sie in der Mayener Produktion für die Zeit um 800 und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts typisch sind. Bei den wohl in der Phase K Ia in der Mayener Produktion aufkommenden Reliefbandamphoren, die vor allem Leisten mit Fingereindrücken aufweisen, ist eine Tendenz zu immer größeren Volumina festzustellen<sup>2700</sup>.

<sup>2695</sup> Keller 2004, 129 Abb. 3; 2012, 217-218. – Die Phase K Ib entspricht zudem einem älteren Abschnitt der von Thomas Höltken definierten Nutzungsphase II des Kölner Heumarktes: Höltken 2006, 457 Tab. 1. – Vgl. Höltken 2003, 529-530 Abb. 5; 2012, 108 Abb. 63.

<sup>2696</sup> Grunwald 2011c, 391 Abb. 6.

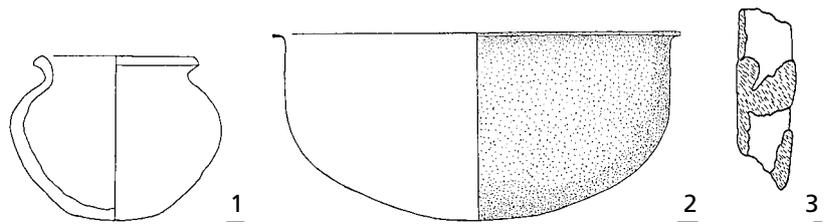
<sup>2697</sup> Vgl. Höltken 2003, 530.

<sup>2698</sup> Grunwald 2012b, 150 mit Anm. 62. – Im Gegensatz zu älteren Abbildungen ist die von Uwe Lobbedey vorgelegte Zeichnung des Kugeltopfes nach Meinung des Autors verlässlich. Hierzu Keller 1998a, 302; Lobbedey 1968, 68-70 Taf. 2, 1.

<sup>2699</sup> Keller 2012, 217.

<sup>2700</sup> Vgl. Keller 2012, 219.

**Abb. 181** Neuwied-Heddesdorf,  
Lkr. Neuwied, Gräberfeld II, Männergrab  
15. Restinventar der ausgeraubten Bestat-  
tung. – (Nach Grünewald 2001, Taf. 32,  
Grab 15, 7-9). – o. M.



In diesem Zeitabschnitt werden die Reduzierung der Beigaben- und die Veränderungen der Grabsitten deutlich spürbar. Trotzdem muss man noch immer in seltenen Fällen mit im Grab reicher ausgestatteten Verstorbenen rechnen. Jedenfalls weisen die 10,1 cm großen Ohringe und die heute verschollene Kette aus 58 Perlen von Grab W des Bestattungsplatzes Neuwied-Heddesdorf II darauf hin<sup>2701</sup>. Diese wohl ab dem Brustbereich der Toten gestört angetroffene Grablege wurde von Eveline Saal aufgrund der Ohringe in den Zeitraum 770/780 bis 790/800 (= K lb alt) datiert<sup>2702</sup>. Nach Meinung des Autors könnte die Datierung sogar noch etwas jünger liegen, falls die Tote in höherem Alter verstorben ist. Dieses wird sich aber nicht mehr klären lassen. Sicherlich gehörte die Frau aber zu der wohlhabenden und tonangebenden Bevölkerungsschicht, die die Reduzierung der Grabbeigaben vielleicht eher schleppend umgesetzt hat. Entsprechendes dürfte für die Dame gelten, die wohl frühestens in der Zeit um 800 oder im frühen 9. Jahrhundert in Grab 8 des Bestattungsplatzes Neuwied-Gladbach II<sup>2703</sup> mit einem Fibelpaar vom Typ Gladbach-Birka<sup>2704</sup> beigesetzt wurde. Da außerdem zumindest noch eine Perlenkette und eine Flasche aus Ton zur Ausstattung der Toten gehörten, ist hier von einer noch immer umfangreich ausgeübten Beigabensitte auszugehen<sup>2705</sup>.

Von der lokalen Elite wurden wohl auch noch aufwändige, größere Grabgruben ausgehoben. Jedenfalls spricht das Männergrab 15 des Bestattungsplatzes Neuwied-Heddesdorf II hierfür. Das Grabinventar wurde dort aus einer 2 m tiefen Erdgrube geborgen<sup>2706</sup>. Es könnte sich somit vielleicht sogar um ein Kammergrab mit bei der Freilegung vergangenen Holzeinbauten gehandelt haben. Das in der Bestattung entdeckte Ensemble ist sehr interessant (**Abb. 181**)<sup>2707</sup>. Nicht mehr beurteilen lassen sich eine kleine eiserne Gürtelschnalle und ein Knochenkamm, da beide Objekte verschollen sind. Interpretieren kann man das heute ebenfalls nicht mehr auffindbare Klingbruchstück eines Saxes. Es war 12,2 cm lang und 4,2 cm breit. Es sollte somit einst ein Langsax vorhanden gewesen sein. Die 12,7 cm hohe und einen Randdurchmesser von 27,9 cm besitzende Bronzeschüssel weist einen stark gerundeten Boden auf. Sie scheint somit den damaligen allgemeinen Trend aufzunehmen. Wichtig ist der sehr hart gebrannte, 11,2 cm hohe, dickwandige, etwa zur Hälfte erhaltene Kugeltopf<sup>2708</sup> mit abgerundet/linsenförmigem Boden, oberhalb der Gefäßmitte liegender breiter Schulter und hakenartig ausbiegendem, abgestrichenem Rand. Aufgrund der Wandungsdicke und der Beschreibung des Scherbens dürfte es sich um ein Gefäß der Mayener Ware MD/ME handeln. In der Formgebung liegt der Ansatz einer eiförmigen Wandung vor. Nach den genannten Indizien kann der Topf frühestens zwischen 780/790 bis 810/820, eher aber zwischen 810/820 bis 850/860 getöpft worden sein. Man wird also an Mittelrhein und unterer Mosel zumindest bis in die Jahrzehnte um 800 und in noch selteneren Fällen wohl sogar in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts mit Beigaben führenden, größeren Gräbern rechnen können, die auch Keramikgefäße enthalten<sup>2709</sup>.

<sup>2701</sup> Grünewald 2001, 165 Taf. 30, Grab W, 3.

<sup>2702</sup> Saal 2014a, 250.

<sup>2703</sup> Grunwald/Schreg 2013, 572 Abb. 1.

<sup>2704</sup> Grunwald/Schreg 2013, 574 Abb. 2.

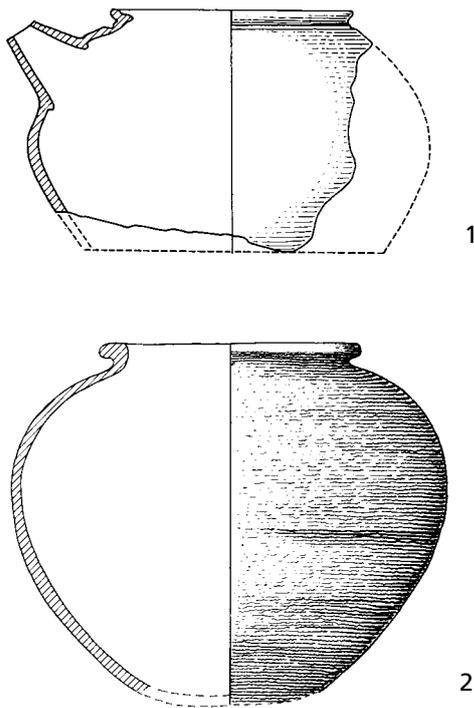
<sup>2705</sup> Vgl. Saal 2014a, 283 mit Anm. 1257.

<sup>2706</sup> Grünewald 2001, 166 Grab 15.

<sup>2707</sup> Grünewald 2001, 166 Taf. 32, Grab 15, 7-9.

<sup>2708</sup> Grünewald 2001, 25.

<sup>2709</sup> Schon im Jahr 1936 wies Ludwig Hussong für frühmittelalterliche Gräber des Bezirks Trier auf solche späten, mit Tongefäßen ausgestatteten Bestattungen hin: Hussong 1936, 83 mit Anm. 23.



**Abb. 182** St. Johann, Lkr. Mayen-Koblenz. Keramik aus dem karolingischen Gräberfeld: **1** Grab 15. – **2** Einzelfund. – (Nach Grunwald 2011c, 381 Abb. 1). – M 1:4.

Die Zeit um 810/820 muss sicherlich als ein wichtiger Einschnitt gewertet werden. Karl der Große ordnete in seinen Kapitularien 810/813 endgültig die Benutzung von Friedhöfen bei Pfarrkirchen verbindlich an. »Diese Maßnahme zielte zugleich auf die Durchsetzung einer pfarrechtlichen Ordnung ab. Bestattungen auf »Feldfriedhöfen« [...] und die heidnische Totenverbrennung wurden verboten«<sup>2710</sup>. Gleichzeitig bildeten sich auch kanonikale Lebensformen heraus. Diese gipfelten in den Aachener Reformgesetzen von 816 unter Ludwig dem Frommen mit seinen für das Karolingerreich geltenden Kanonikerregeln. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war die Aufstellung verbindlicher Normen für das Leben geistlicher Gemeinschaften. Grabbeigaben und die alten Bestattungssitten waren seitdem untersagt<sup>2711</sup>. Alternative Vorgehensweisen, wie die Pars-pro-Toto-Beigabe von Gefäßscherben in den Gräbern oder alljährliche Opferhandlungen zum Besänftigen der Seelen der Toten setzten sich nun immer stärker durch (s. u.)<sup>2712</sup>. Als gutes Beispiel für diese Phase sind die Gräber des fortgeschrittenen 9. Jahrhunderts aus St. Johann, Lkr. Mayen-Koblenz, zu nennen<sup>2713</sup>,

aus denen typische Kugeltopfkeramik des fortgeschrittenen 9. Jahrhunderts stammt (**Abb. 182, 1-2**). Aus schriftlichen Quellen des 8. Jahrhunderts ist bekannt, dass zu bestimmten Totengedenktagen an den Gräbern der Verstorbenen rituelle Opferhandlungen durchgeführt wurden<sup>2714</sup>. Noch um 900 gehörte in der trierischen Kirche eine liturgische Totenzeremonie am Grab zum alljährlich ausgeübten Brauchtum. Hierbei wurden wohl nicht nur die Verstorbenen mit Gaben geehrt und besänftigt, sondern auch den Disen – also weiblichen Ahnen, die sich um das Wohl von einzelnen Menschen oder bestimmten Familien kümmerten – als persönlichen Schutzgeistern Opfer dargebracht<sup>2715</sup>. Gänzlich verschwanden die Grabbeigaben trotz der neuen Situation aber auch nach 816 nicht, was z. B. eine Frauenbestattung mit Pseudomünzfibeln aus *Antunnacum*/Andernach zeigt, die zwischen 840/850 und 910/920 angelegt wurde<sup>2716</sup>.

### Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850

Die anschließende Zeitphase K IIa des Autors<sup>2717</sup>, also der Zeithorizont 810/820 bis 840/850, ist im Eifelvorgebirge der Phase D1 nach Christoph Keller vergleichbar<sup>2718</sup>. In einem um 830/840<sup>2719</sup> bei Xanten-Lüttin-

<sup>2710</sup> Ehlers 2021.

<sup>2711</sup> Grunwald 2007b, 295 mit Anm. 416.

<sup>2712</sup> Hierzu Grunwald 2005, 90-91.

<sup>2713</sup> Grunwald 2011c, 385-386 mit Abb. 4.

<sup>2714</sup> Grunwald 2005, 90.

<sup>2715</sup> Grunwald 2005, 91.

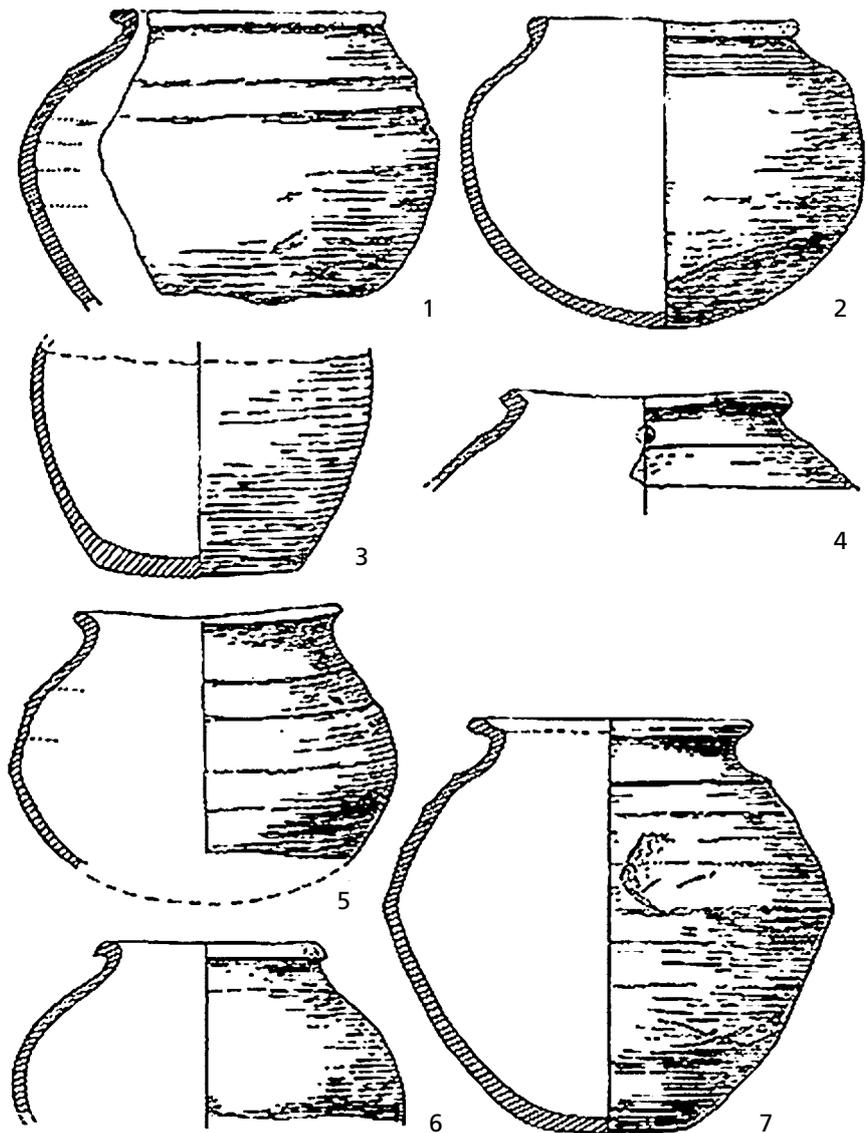
<sup>2716</sup> Grunwald 2011c, 381-383 Abb. 1-2; von Berg 2017b.

<sup>2717</sup> Grunwald 2011c, 392 Abb. 6. – Die Phase K IIa stellt zudem einen jüngeren Abschnitt der von Thomas Höltken definierten Nutzungsphase II des Kölner Heumarktes dar: Höltken 2006, 457 Tab. 1. – Vgl. Höltken 2003, 529-530 Abb. 5; 2012, 108 Abb. 63.

<sup>2718</sup> Keller 2012, 219.

<sup>2719</sup> Hörter 1994, 30-31 mit 30 Abb.; Hörter/Heyen 1989, 15 Abb. 1.

**Abb. 183** Xanten-Lüttingen, Kr. Wesel. Keramik aus dem karolingischen Schiff. – (Nach Hinz 1962, 236 Abb. 4). – M. 1:4.



gen, Kr. Wesel, am Niederrhein gesunkenen plattbodigen Schiff fand man neben Kraft- und Handmühlsteinen aus Mayener Basalt auch Mayener Keramik (**Abb. 183**): Es liegen vor allem Kugeltöpfe mit gerundeten, seltener mit leichtem Bauchknick versehenen Gefäßkörpern sowie gerundeten, selten innen abgestrichenen Randformen und linsenförmigen Böden vor<sup>2720</sup>. Ein im Jahr 1936 von Ludwig Hussong erstmals angesprochenes und nach Meinung des Autors durchaus stimmiges Gefäßensemble<sup>2721</sup> aus dem Trierer Altbachtal, das durch einen Denar Ludwigs des Frommen in den Zeitabschnitt 810/820 bis 850/860 datiert wird und der jüngeren Ausprägung der dortigen lokalen sog. Hospitalkeramik zugeordnet werden kann, zeigt, dass entsprechend gestaltete Kugeltöpfe auch in Trier hergestellt wurden<sup>2722</sup>. Im dortigen Altbachtal wurde zudem ein Töpferofen mit einschlägigem Fehlbrandmaterial des 8. Jahrhunderts<sup>2723</sup> und dort genauer des Zeitraumes 710/720 bis 780/790 festgestellt<sup>2724</sup>. Daher ist bekannt, dass hier neben weit- und engmundi-

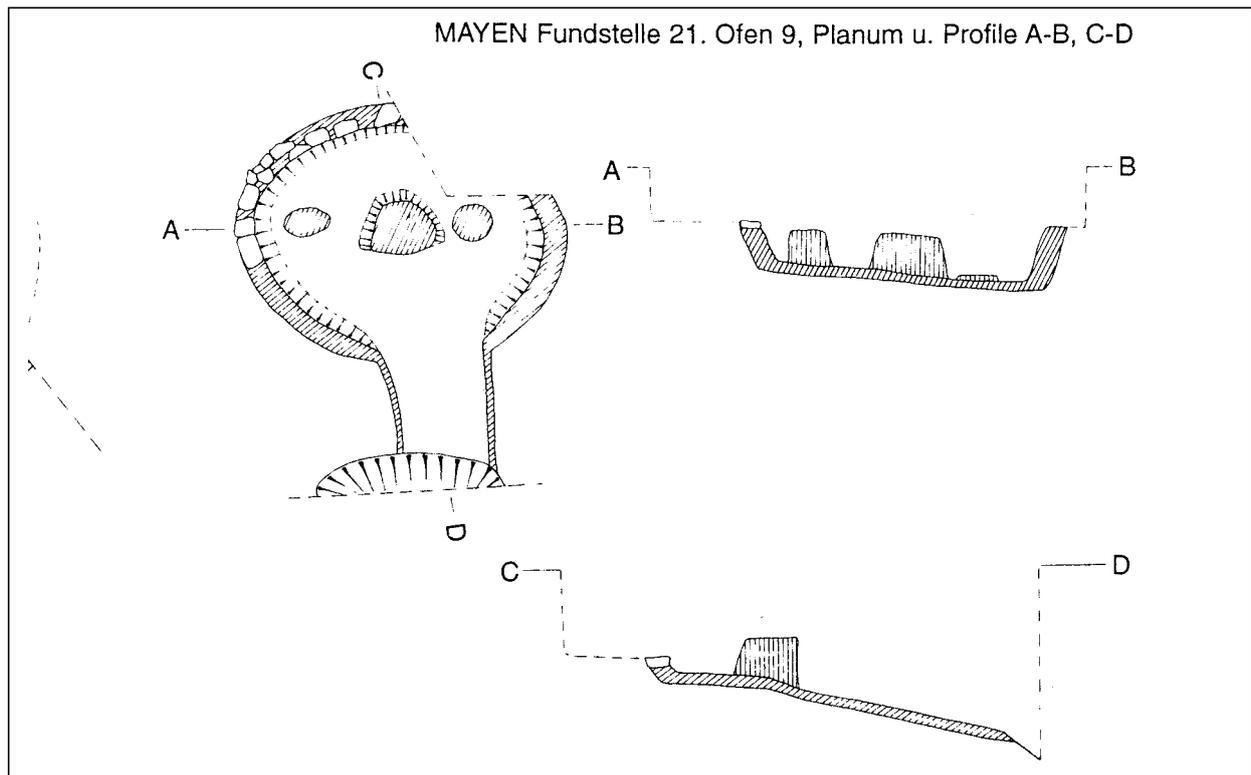
<sup>2720</sup> Hinz 1962, 235-237 Abb. 4; Hörter 1994, 40-41.

<sup>2721</sup> Hierzu kritisch Keller 1998a, 302.

<sup>2722</sup> Hussong 1936, 84 Taf. 4, Abb. 4 mittlere und untere Reihe.

<sup>2723</sup> Clemens 2001, 84.

<sup>2724</sup> Zur frühmittelalterlichen Keramik aus Trier und dem dortigen Altbachtal vgl. auch Hussong/Cüppers 1972, 99-118 Taf. 21-22.



**Abb. 184** Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919. Planum. Schnitt A-B durch den Feuerungsraum. Schnitt C-D durch Feuerungsraum, Schürkanal und vorgelagerte Arbeitsgrube. – (Nach Redknap 1999, 51 Abb. 9, unten rechts). – o. M.

gen, bauchigen Wölbwandtöpfen unterschiedlicher Formgebung auch Kragenschüsseln und sehr bauchige, hohe Kleeblattkannen mit niedrigem Rand, unterhalb der Gefäßmitte liegendem Wandungsumbruch und weit geführtem Henkel angefertigt wurden<sup>2725</sup>. Man wird davon ausgehen dürfen, dass zumindest ein Teil der sog. Trierer Hospitalkeramik im Altbachtal inmitten einiger zu Wohnzwecken umgebauten und genutzten römischen Ruinen während des 8. und 9. Jahrhunderts hergestellt wurde<sup>2726</sup>. Der münzdatierte Befund beweist zudem, dass Schüsseln der Feinkeramik auch noch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts schräg abgesetzte, massive Fußplatten besitzen konnten<sup>2727</sup>.

Bei dem keramischen Fundgut aus dem genannten Wrack von Xanten-Lüttingen treten aber auch Fragmente von bauchigen, flachbodigen Wölbwandtöpfen auf. Man kann noch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von einer Produktion und Nutzung von Wölbwand- und den – seit der Zeit um 800 etablierten – Kugeltopfausprägungen ausgehen. Diese Aussage bestätigt das Fundgut, das in Töpferofen 9 der Fundstelle 21 nach Mark Redknap<sup>2728</sup> und in dem durch dessen Arbeitsgrube gehenden Schnitt 3<sup>2729</sup> gefunden wurde (Abb. 184, bei D). Die Anlage konnte im April 1919 auf dem Grundstück Siegfriedstraße 61 ausgegraben und dokumentiert werden<sup>2730</sup>. Angetroffen wurde ein typischer Aufbaubefund des Typs B1d nach Mark Redknap, wie er hier besonders für den Töpferofen 6/1986 beschrieben wurde (s. o.)<sup>2731</sup>. Der noch vorhandene ovale und mit Basaltlavasteinen in der Wandung gesetzte Feuerungsraum besaß eine Breite von 2 m

<sup>2725</sup> Schindler 1977, 89 Abb. 276.

<sup>2726</sup> Vgl. Schindler 1977, 89 Abb. 276; 91 Abb. 286; Weiser 2003, 162-163 Nr. 158 Trier; Böhner 1958, 292-293 mit Abb. 26.

<sup>2727</sup> Hussong 1936, 84 Taf. 4, Abb. 4 Mitte obere Reihe.

<sup>2728</sup> Dem Töpferofen 9 der Fundstelle 21 kann das Material mit der Inv.-Nr. 29 507 des LVR-LandesMuseums Bonn zugeordnet werden.

<sup>2729</sup> Aus der Arbeitsgrube der Brennanlage im Schnitt 3 (= Schnitt 3 Grube 1) stammen die Objekte der Inv.-Nr. 30 029 des LVR-LandesMuseums Bonn.

<sup>2730</sup> Hörter 2018b, 83. – Zusammenfassend Redknap 1999, 332-335 Fundstelle 21 Ofen 9, dort bes. 334 Fundstelle 21 Ofen 9.

<sup>2731</sup> Redknap 1999, 51 Abb. 9, Mayen Fundstelle 21. Ofen 9.



**Abb. 185** Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919 nach der Freilegung. – (Nach Redknap 1999, 37 Taf. 2 B, vergrößert). – o. M.

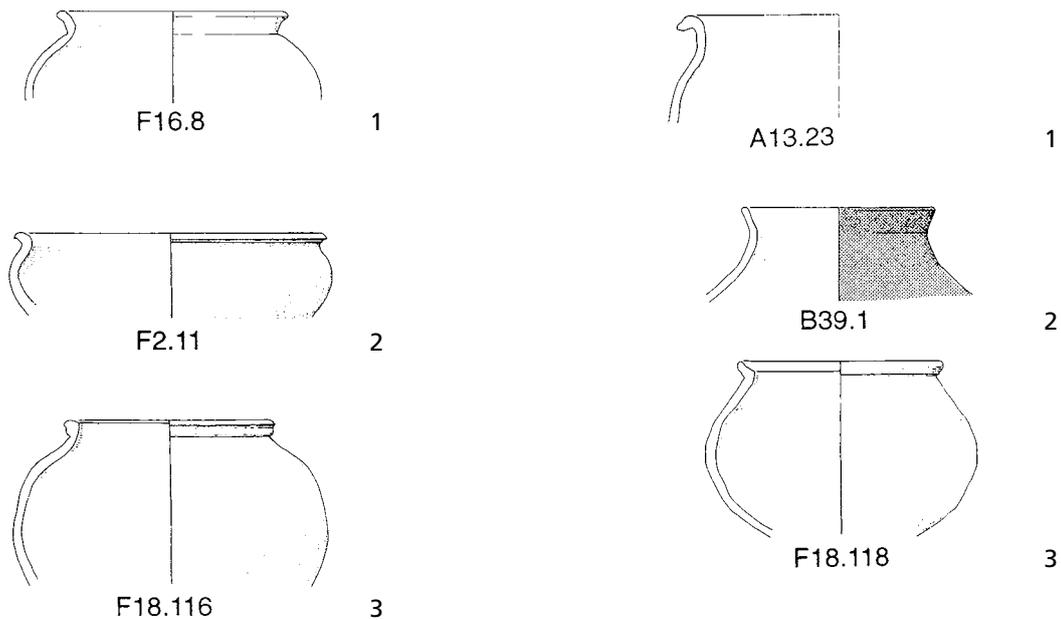
und war noch 0,5 m hoch erhalten. Die Wandung des Brennraumes, »welche eingestürzt war, bestand aus halben, runden Gefäßen, welche mit Lehm gefüllt waren«<sup>2732</sup>. Bei ihnen handelte es sich um Kugeltöpfe mit rundem Boden. Auch die drei nachzuweisenden Stützpfiler der ursprünglich vorhandenen Tenne besaßen mit Fehlbränden verstärkte und zusätzlich mit Scherben isolierte Tonkörper (**Abb. 185**). Die Nutzung von Fehlbränden und Gefäßfragmenten für den Oberbau sowie die Isolierung des Töpferofens entsprechen somit jenen bei dem spätantiken Töpferofen Winkel II/Fundstelle 31/Ofen 26 (s. o.). Die Wandung des Feuerungsraumes wurde an der Rückseite teilweise repariert. Auf einem Befundfoto ist hier eine innen angesetzte zweite Steinreihe deutlich zu erkennen. Es dürfte somit eine längere, zweiphasige Nutzung der Anlage vorgelegen haben. Der an den Feuerungsraum hangabwärts anschließende, das Gefälle des Töpferofenbodens in Richtung Nordnordwest zum heutigen Boemundring fortsetzende, 0,80 m breite und 1 m lange Schürkanal mündete in die von Schnitt 3 erfasste Arbeitsgrube. Nach der Auflistung von Mark Redknap fanden sich im Feuerungsraum der Anlage Gefäßfragmente der rauwandigen Ware MD, der rot engobierten Ware MA und der fast gesinterten Ware ME<sup>2733</sup>. Zu diesen Funden zählten auch die Fragmente von zwei Kugeltöpfen mit gerundeter Wandung, noch nicht sehr hoch sitzender Schulter, Linsenboden und kurzen ausgestellten Rändern (**Abb. 186, 1. 3**)<sup>2734</sup> sowie das Rand-Wandungs-Fragment einer Schüssel mit hoch sitzender, gerundeter Schulter, eingeschwungenem Rand und ausladender Randlippe (**Abb. 186, 2**)<sup>2735</sup>. Es liegen nach der Beschreibung von Mark Redknap sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannte Gefäße der Ware ME vor. Aus der Verfüllung der Arbeitsgrube 1 in Schnitt 3 des Töpferofens stammen nach Mark Redknap

<sup>2732</sup> Hörter 2018b, 83.

<sup>2733</sup> Redknap 1999, 334.

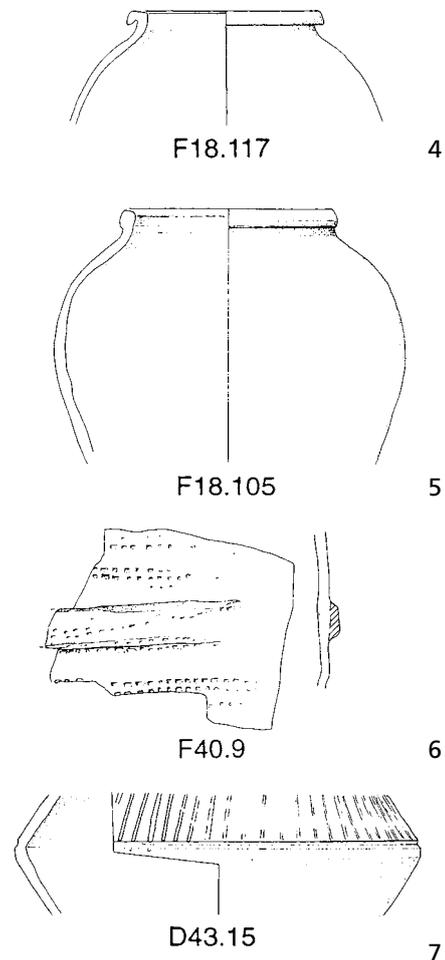
<sup>2734</sup> Redknap 1999, 274 Form F16.8 Abb. 71, F16,8; 283 Form 18.116 Abb. 77, F18.116.

<sup>2735</sup> Redknap 1999, 269 Form F2.11 Abb. 68, F2.11.



**Abb. 186** Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919. Funde aus dem Feuerungsraum. Keramik. – (Nach Redknap 1999, Abb. 68, F2.11; Abb. 71, F16.8; Abb. 77, F18.116). – M. 1:4.

das Randfragment eines senfgelben Wölbwandtopfes der Ware MD (**Abb. 187, 1**)<sup>2736</sup>, die Rand-Hals-Partie eines breit angelegten und rot engobierten Knickwandtopfes der Ware MB (**Abb. 187, 2**)<sup>2737</sup>, drei Rand-Wandungs-Fragmente von Kugeltöpfen mit gerundeten Schultern (**Abb. 187, 3-5**)<sup>2738</sup>, das Wandungsfragment einer Reliefbandamphore, deren Körper und Leisten mit Rollrädchen in Doppelreihe verziert war (**Abb. 187, 6**)<sup>2739</sup>, und ein reduzierend gebranntes, glattes Wandungsfragment mit Bauchknick der Ware MB, das aufgrund der Einglättverzerrungen auf der Oberwand der Ware des Typs Tating angeschlossen werden kann (**Abb. 187, 7**)<sup>2740</sup>. Man kann bei diesen Objekten nicht mit endgültiger Sicherheit sagen, dass sie aus der Produktion dieses Töpferofens stammen. Diese Vermutung liegt aber nahe. Zumindest sollten die Fragmente – da der dicht unter der Ackerkrume angetroffene Töpferofen nicht von jüngeren Befunden überlagert



2736 Redknap 1999, 190 Form A13.23 Abb. 33, A13.23.

2737 Redknap 1999, 232 Form B39.1 Abb. 53, B39.1.

2738 Redknap 1999, 283 Formen F18.105. F18.117. F18.118 Abb. 77, F18.105. F18.117. F18.118.

2739 Redknap 1999, 289 Form F40.9 Abb. 79, F40.9.

2740 Redknap 1999, 250 Form D.43.15 Abb. 60, D43.15.

**Abb. 187** Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919. Funde aus der Arbeitsgrube vor dem Schürloch. Keramik. – (Nach Redknap 1999, Abb. 33, A13.23; Abb. 53, B39.1; Abb. 77, F18.105; Abb. 77, F18.117; Abb. 77, F18.118; Abb. 79, F40.9; Abb. 60, D43.15). – M. 1:4.

wurde und keine merowingischen oder spätantiken Brenneinheiten aus dieser Parzelle bekannt sind – im zeitlichen Kontakt zur Nutzung der Anlage stehen. Höchstwahrscheinlich wurden die Reste des Töpferofens mit den Produktionsabfällen aufgefüllt, die vorher in ihr hergestellt und in ihrer direkten Nähe entsorgt wurden. Der Betrieb und die Verfüllung des Töpferofens 9 der Fundstelle 21 nach Mark Redknap fanden nach Meinung des Autors wohl in der erste Hälfte bis Mitte des 9. Jahrhunderts statt.

In dem Töpferofenabfall fand sich im Bereich der Arbeitsgrube weiterhin ein zerbrochener, in der Form aber kompletter, auf der Mahlseite nicht mit Rillen versehener Unterlieger einer schnell laufenden Kraftmühle (Abb. 188)<sup>2741</sup>. »Der Mühlstein aus Basaltlava hat einen Durchmesser von 84 cm, das Loch in der Mitte 10,5 cm. In der Mitte ist er 6 cm dick, an den Rändern 2,5 cm. Eine Seite ist rau bearbeitet, die Mahlseite glatt. Er fand sich in dem Töpferofenabfall und diente offenbar zum Mahlen von Ton«<sup>2742</sup>. Diese einstige Funktion ist möglich. Aber auch eine Nutzung der *meta* als Schwungstein einer Töpferscheibe ist zu bedenken. Zieht man römische Vergleichsstücke aus dem Speicherer Wald, Trier und Heddernheim heran, so liegen nach Wolfgang Czysz die Durchmesser der Schwungelemente der dortigen Töpferscheiben zwischen 0,75-0,81 m. Ihr Gewicht lag im Schnitt zwischen 72-80 kg<sup>2743</sup>. An die Angaben der Durchmesser schließt auch das Exemplar aus

der Arbeitsgrube an, was für seine Nutzung als Schwungstein bei einer niedrig gelagerten Töpferscheibe mit starrer Achse entsprechend Typ 1 Speicher/Pompeji nach Wolfgang Czysz spricht<sup>2744</sup>. In jedem Fall dürfte der wohl recycelte Unterlieger im Zusammenhang mit der karolingischen Töpferei stehen. Im Bereich der Arbeitsgrube des Töpferofens fand man 1919 weiterhin einen Denar Ludwigs des Frommen mit der anonymen Umschrift *CHRISTIANA RELIGIO* (Abb. 189)<sup>2745</sup>. »Dieser Typ wurde zwischen 822/823 und 840 in allen Münzstätten des Reiches geprägt und blieb bis mindestens 860 oder sogar 870 im Umlauf«<sup>2746</sup>. Da sich die Münze nach dem heutigen Wissen im Abfall von Töpferofen 9/Fundstelle 21 fand, liegt die Annahme nahe, dass sein Betrieb, die nachfolgende Aufgabe sowie die anschließende Verfüllung zwischen 822 und spätestens 870 erfolgt sein sollten. Der Töpferofentyp B1d kam nach den Mayener Befunden wohl noch in der Phae K IIa zwischen 810/820 bis 840/850 auf<sup>2747</sup>. Zusammenfassend könnte die hier vorgestellte Brennanlage 9 der Fundstelle 21 nach dem momentanen Wissensstand in den 820er Jahren errichtet worden sein. Die Aufgabe und die Verfüllung scheinen nach einer längeren Nutzung mit einer Reparatur um

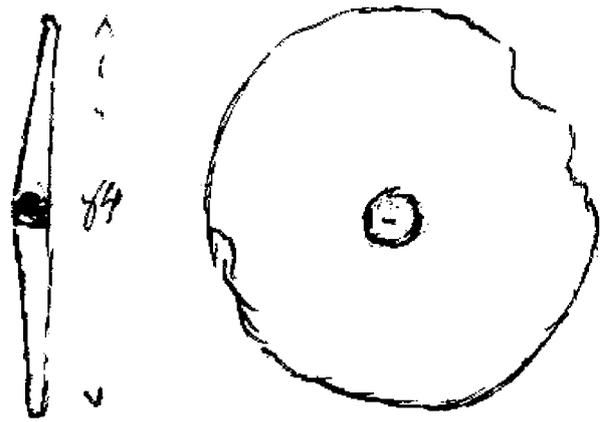


Abb. 188 Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919. Unterlieger einer schnell laufenden Kraftmühle aus der Arbeitsgrube vor dem Schürloch. Skizze aus den Fundberichten des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung. – (Nach Hörter 2018b, 83 Inv.-Nr. 1226 Abb.). – o. M.

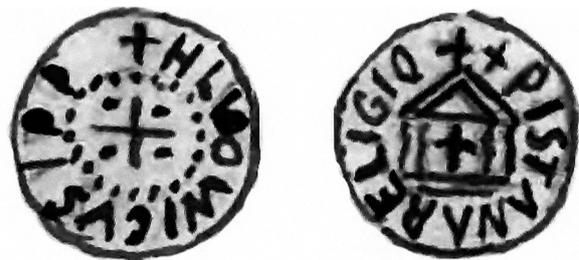


Abb. 189 Mayen, Siegfriedstraße 57-59, Fundstelle 21. Töpferofen 9/1919. Denar Ludwigs des Frommen aus der Arbeitsgrube vor dem Schürloch. Skizze aus den Fundberichten des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung. – (Nach Hörter 2018b, 83 Inv.-Nr. 1226 Abb.). – o. M.

2741 Abb. nach Skizze in Hörter 2018b, 83 Inv.-Nr. 1226.

2742 Hörter 2018b, 83.

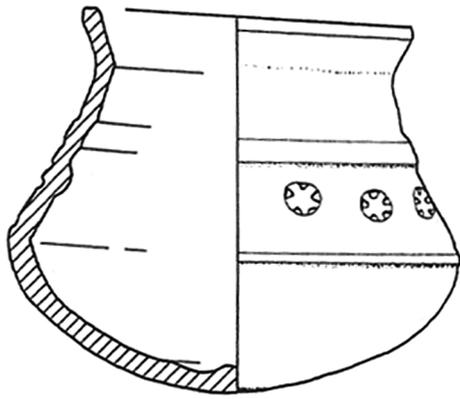
2743 Czysz 2019, 24-25 mit Tab. 1.

2744 Czysz 2019, 34-35 Abb. 23. 34, 1.

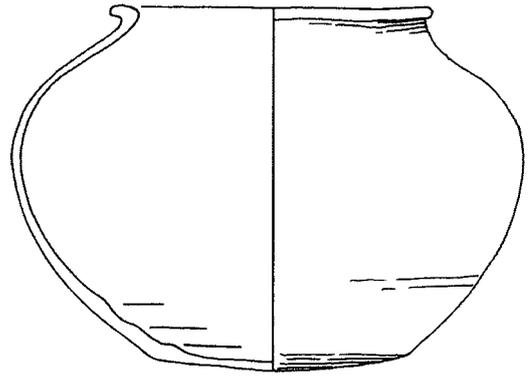
2745 Abb. nach Skizze in Hörter 2018b, 83. – Die Münze ist heute verschollen.

2746 Coupland 2019, 144.

2747 Döhner/Grunwald 2018.



**Abb. 190** Müden, Lkr. Cochem-Zell, Grab 194. Knickwandtopf. – (Nach Machhaus 2003, Taf. 110, F). – o. M.



**Abb. 191** Kastell *Gelduba*/Krefeld-Gellep-Stratum, kreisfreie Stadt Krefeld. Kugeltopf Mayener Provenienz aus dem Rheinkahn 3. – (Nach Reichmann/Siepen 2016, 269 Abb. 7, 1). – o. M.

840/850 erfolgt zu sein. Durch den Befund ist die zeitgleiche Mayener Produktion der Warenarten MA, MB, MD und ME in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nachgewiesen und die Herstellung der rot engobierten Ware bis in diese Zeit belegt. In der Phase K IIa ist in Mayen somit eine Anzahl von innovativen Neuerungen festzuhalten, von denen hier drei genannt seien: 1. Das Aufkommen der Töpferöfen vom Typ B1d, die dann in der zweiten Hälfte des 9. und im 10. Jahrhundert für den Mayener Brennanlagenbau prägend wurden. 2. Das Verdrängen der Kleeblatt- und Röhrenaussgusskannen durch die neue Gefäßform der Kugeltöpfe mit von innen eingesetzter konischer Tülle. 3. Die Veränderung der Braunbemalung auf helltonigen Gefäßen von den geometrischen Linien- und Kreismotiven hin zu aufgelösten, gebogenen Strichbündeln, die dann in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts überregional beliebt wurden.

In der Zeit um 840/850 und somit am Übergang von Zeitabschnitt K IIa zu K IIb wandert bei einigen Kugeltopfen die nun noch breiter werdende Schulter in das obere Gefäßviertel. Die Wandung dieser modernen Stücke zieht unterhalb der Schulter in Richtung Boden oft stärker ein als früher, was den Gefäßen eine eiförmige Ausprägung gibt. Aber auch die Kugeltopfausprägung der Zeit um 800 wurde – wie angesprochen – weiterhin genutzt. Die bei den moderneren Formen nicht abgesetzten Böden wurden nun schmaler und runder, bis sie nur noch als Rundung anzusprechen sind. Dieses Phänomen tritt auch bei den Knickwandgefäßen der Waren MB und MC auf. Hier kann der intakt wohl als Grabbeigabe in die Bestattung gelangte Becher mit komplett rundem, fließend in die Unterwand übergehendem Boden aus dem Grab 194 des Gräberfeldes von Müden, Lkr. Cochem-Zell, mit sehr tief liegendem Wandungsumbruch, stempelverzierter Oberwand und ausbiegendem Rand als Beispiel dienen (**Abb. 190**)<sup>2748</sup>. Dieses Gefäß stellt den typochronologischen »Nachfahren« des früher angesprochenen Bechers aus Grab 180 von Müden aus der Phase K Ia dar. Aber auch flachbodige Produkte wurden nach 810/820 weiterhin hergestellt, was das Material aus dem angesprochenen um 830/840 gesunkenen Schiffswrack von Xanten-Lüttingen nahelegt.

In dem 1973 unweit der römischen Uferbefestigung des Kastells von *Gelduba*/Krefeld-Gellep gefundenen<sup>2749</sup> flachbodigen Rheinkahn 3<sup>2750</sup> wurde ein wohl für das Kochen verwendeter Kugeltopf gefunden<sup>2751</sup>. Bei dem Exemplar aus Mayener Produktion (**Abb. 191**) handelt es sich um einen Topf der von Mark Redknap definierten Formgroßgruppe F18 der Ware ME<sup>2752</sup>. Das Fundstück besitzt eine breitschultrige Form

<sup>2748</sup> Machhaus 2003, 140 Grab 194, 1 Taf. 110 Grab 194, 1.

<sup>2749</sup> Zur Lage der Fundstelle Reichmann/Siepen 2016, 265 Abb. 2.

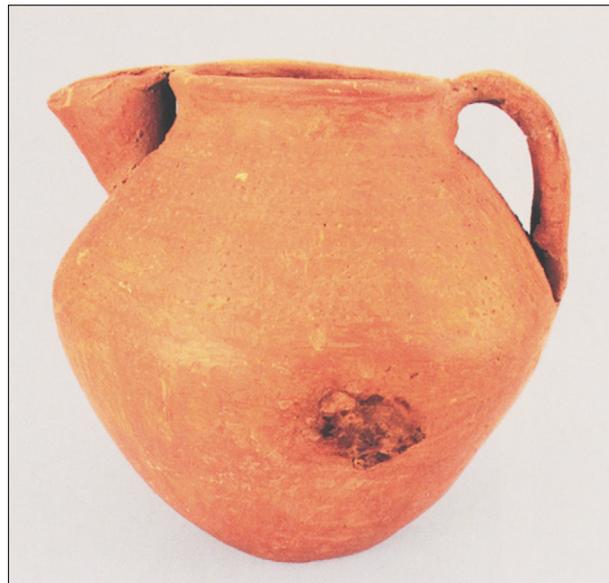
<sup>2750</sup> Vgl. Reichmann/Siepen 2016, 268 Abb. 5.

<sup>2751</sup> Reichmann/Siepen 2016, 270.

<sup>2752</sup> Redknap 1999, 277-283.



**Abb. 192** Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 9/1986. Fznr. 696\_12. Wandungsfragment einer Tüllenkanne. Zu erkennen ist die Magerung mit Tuffpartikeln. – (Foto B. Streubel, RGZM). – o. M.



**Abb. 193** Weißenthurm, Lkr. Mayen-Koblenz. Einzelfund aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld. Röhrenaussgusskanne. – (Nach Menghin 2007, 543 VII.49.1 Abb.). – o. M.

mit Linsenboden und nach außen umgelegtem Rand<sup>2753</sup>, was in Mayen für den Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 eine geläufige Form ist.

Ein Novum in der Mayener Produktion sind die nun aufkommenden Gefäße mit von innen eingesetzter Tülle, wie sie auch in dem Inventar des Töpferofens 9/1986 auftreten (**Abb. 192**). Sie verdrängen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts die späten, zumeist gedrungenen und mit kurzen Randlippen ausgestatteten Kleeblattkannen der Ware ME. Es verwundert daher nicht, dass in Köln beim Fundgut vom Heumarkt von Thomas Höltken ein Auftreten von Kannen mit Tüllen ab der Mitte des 9. Jahrhunderts festgestellt wurde<sup>2754</sup>. Denn Gefäße mit Kleeblattmündungen am Ausguss waren nun nicht mehr gefragt und modern. Entsprechendes gilt daher auch für die späten, großen, ab dem Wandungsumbruch eiförmigen Röhrenaussgusskannen. Eine aus Weißenthurm, Lkr. Mayen-Koblenz, bekannte, geglättete und klingend hart gebrannte Röhrenaussgusskanne der Ware MC mit Kleeblattmündung des Ausgusses dürfte aufgrund des für das 8. Jahrhundert fremden, deutlich gerundeten, schmalen Bodens wohl zu den jüngsten Exemplaren dieser Gefäßform der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gehören (**Abb. 193**). Hiergegen spricht auch nicht die auf der Schulter des Gefäßes eingedrückte enge Spirale mit etwa zehn Umgängen eines Doppelzahnrades. Sehr ähnliche entsprechend geformte, karolingische Gefäße mit vergleichbarer Verzierung wurden auch in den Töpfereien von Brühl-Badorf angefertigt<sup>2755</sup>. Die Produktion derart proportionierter Gefäße scheint im Eifelvorgebirge und am Niederrhein länger als in Mayen angedauert zu haben. Jedenfalls treten nach Antje Kluge-Pinsker solche Gefäße – aber mit konischem Tüllenausguss – in Duisburg besonders im späteren 9. Jahrhundert (ihr Horizont A) und in der Zeit um 900 (ihr Horizont B) im Keramikkanon auf<sup>2756</sup>.

<sup>2753</sup> Reichmann/Siepen 2016, 269 Abb. 7, 1.

<sup>2754</sup> Vgl. Höltken 2003, 530-531.

<sup>2755</sup> Hussong 1944, 187 Abb. 9, obere Reihe Mitte.

<sup>2756</sup> Kluge-Pinsker 2001, 73-75 Abb. 68.



**Abb. 194** Hatzenport, Lkr. Mayen-Koblenz, Grab 6 des karolingischen Gräberfeldes. Röhrenausgusskanne Mayener Provenienz. – (Nach Grunwald 2005, Abb. 4). – o. M.

### Zeitabschnitt 840/850 bis 870/880

In dem Zeitabschnitt K IIb (= Phase D2 nach Christoph Keller<sup>2757</sup>, Nutzungsphase III des Kölner Heumarktes nach Thomas Höltken<sup>2758</sup> und Periode 1 in Brühl-Pingsdorf nach Markus Sanke<sup>2759</sup>), der den Jahrzehnten zwischen 840/850 und 870/880 entspricht, wurden bei den in der Produktion nicht auslaufenden Typen die etablierten Formen weiterhin angefertigt. So kann ein Mayener Kugeltopf mit gerundetem Rand, breiter Schulter und einziehender Unterwand aus Pilliger Heck, Lkr. Mayen-Koblenz, hier zugeordnet werden. Das nach der Formgebung wohl kurz vor oder am Übergang zwischen den Zeitabschnitten K IIa und K IIb entstandene Gefäß war als Behältnis für einen Schatz von etwa 2200 karolingischen Denaren genutzt worden. Aufgrund der jüngsten Münze muss er nach 855 verborgen worden sein<sup>2760</sup>. Sehr wahrscheinlich fand das Ver-

bergen wie bei einem vergleichbaren karolingischen Münzschatz aus der Gemarkung von Bassenheim, Lkr. Mayen-Koblenz, zwischen 855 und 860 statt<sup>2761</sup>. Die Kugeltöpfe zeigen nun auch breite, sehr hoch liegende Schultern und gerundete, schmale Böden. Die Entwicklung der eiförmigen Gefäße endet hiermit. Aus heutiger Sicht wird man daher die Bestattung 6 des karolingischen Gräberfeldes von Hatzenport, Lkr. Mayen-Koblenz, die eine Pars-pro-Toto-Deponierung eines solchen mit Ausgusstülle versehenen Gefäßes (**Abb. 194**) von einer kultischen Opferhandlung aufwies, entweder in den Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 oder in jenen von 840/850 bis 870/880 datieren dürfen<sup>2762</sup>. Kleeblatt- und Röhrenausgusskannen laufen wohl in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts aus und wurden in Mayen nicht mehr produziert. Ihre Funktion übernahmen Kugeltöpfe mit von innen eingesetzter konischer Ausgusstülle. Die Größe der Gefäße nimmt bei den Kugeltöpfen zu. Es treten stark gebauchte Knickwandschalen mit einem Knick im oberen Gefäßdrittel auf. Auf den Leisten der Reliefbandamphoren befinden sich nun nur noch Rollstempel.

<sup>2757</sup> Keller 2012, 219-220 Abb. 6.

<sup>2758</sup> Höltken 2006, 457 Tab. 1. – Vgl. Höltken 2003, 530-531 Abb. 5; 2012, 108-109 Abb. 63.

<sup>2759</sup> Sanke 2002, 179-180 Abb. 68.

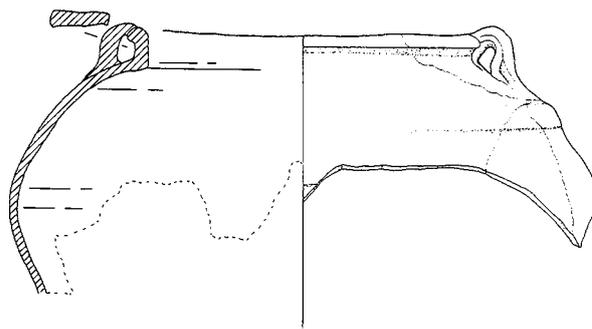
<sup>2760</sup> Zusammenfassend Grunwald 2012b, 150 mit Anm. 63-64.

<sup>2761</sup> Coupland 2019, dort bes. 145.

<sup>2762</sup> Da der untere Teil des Gefäßes fehlt, sind die Proportionen nicht ganz sicher abzulesen: Grunwald 2005, 90-91 mit Abb. 3-4.

## Zeitabschnitt 870/880 bis 910/920

In dem folgenden Zeitraum von 870/880 bis 910/920 (Phase K IIc des Autors/Phase E nach Christoph Keller, etwa Nutzungsphase IV des Kölner Heumarktes nach Thomas Höltken<sup>2763</sup> und Periode 2 nach Markus Sanke<sup>2764</sup>) setzt eine Tendenz zu wieder gerundeteren Formen mit erneut tiefer liegenden Schultern ein. Der Umbruch der Gefäße wandert in die Gefäßmitte und wird etwas schmaler. Die vorher ohne Halsausbildung von der Oberwand aus hakenartig umgelegten oder blockartig gestalteten Ränder zeigen nun erneut einen kurzen, vertikalen, leicht abgesetzten Hals unterhalb der umgelegten Randlippe. Ein gutes zweifach gehenkeltes Beispiel dieser Gefäßausprägung fand sich in Grab 154 des genannten Bestattungsortes von Müden (**Abb. 195**)<sup>2765</sup>. Als Neuerung treten aber auch winklig nach außen gestellte, bandförmige und unverdickte oder verdickte, innen teilweise abgestrichene, deckelfalzartig gekahlte Ränder der Formen A82 und A83 nach Mark Redknap auf<sup>2766</sup>. Dieses zeigen z. B. auf der Oberwand großteils mit einzeiligen Rollrädchen verzierte Kugeltöpfe aus der Füllung des Töpferofens Fundstelle 20 Ofen 6 nach Mark Redknap (**Abb. 196, 1-8**)<sup>2767</sup>. Nach den Angaben von Mark Redknap wurden in dieser Brenneinheit Gefäße sowohl in der rauwandigen Warenart MD als auch in dem Faststeinzeug ME hergestellt<sup>2768</sup>. Man muss somit über die gesamte Karolingerzeit mit der Herstellung dieser beiden Warenarten rechnen. Die Objekte aus den Gräbern dieses Zeitabschnittes zeigen, dass an Mittelrhein und unterer Mosel Gefäße in seltenen Fällen noch immer – sei es nun als komplette Grabbeigabe oder als Deponierung von Fragmenten im Rahmen von Opferhandlungen – in die Bestattungen gelangten<sup>2769</sup>. In diese Richtung könnten z. B. auch die Wandungsscherben einer Reliefbandamphore aus Grab 3 des Bestattungsortes St. Thomas in Andernach zu interpretieren sein<sup>2770</sup>. Das ursprünglich vorhandene Gefäß wies mit Abdrücken von Rollrädchen verzierte Leisten in einem multizonalen Geflecht auf. Ihre Herstellung erfolgte nach der Magerung in den Mayener Töpfereien. Die Anfertigung dürfte zwischen 870/880 und 910/920 oder vielleicht noch etwas später erfolgt sein (zu den Reliefbandamphoren s. o.). Die Amphorenscherben gelangten nach der Zerstörung des Gefäßes vermutlich als Pars-pro-Toto-Beigabe in die Bestattung. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts laufen dann die hochschultrigen Ausprägungen der Kugeltöpfe in der Mayener Produktion aus und die wieder gerundeten Formen mit tiefer liegenden Schultern werden erneut prägend.



**Abb. 195** Müden, Lkr. Cochem-Zell, Grab 154 des frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Kugeltopffragment. – (Nach Machhaus 2003, Taf. 109, G). – o. M.

<sup>2763</sup> Höltken 2006, 457 Tab. 1. – Vgl. Höltken 2003, 531-532 Abb. 5; 2012, 109 Abb. 63.

<sup>2764</sup> Grunwald 2011c, 392 Abb. 6; Keller 2004, 132-133 Abb. 5; 2012, 220-221; Sanke 2002, 180 Abb. 69.

<sup>2765</sup> Machhaus 2003, 136 Taf. 109, Grab 154, 1.

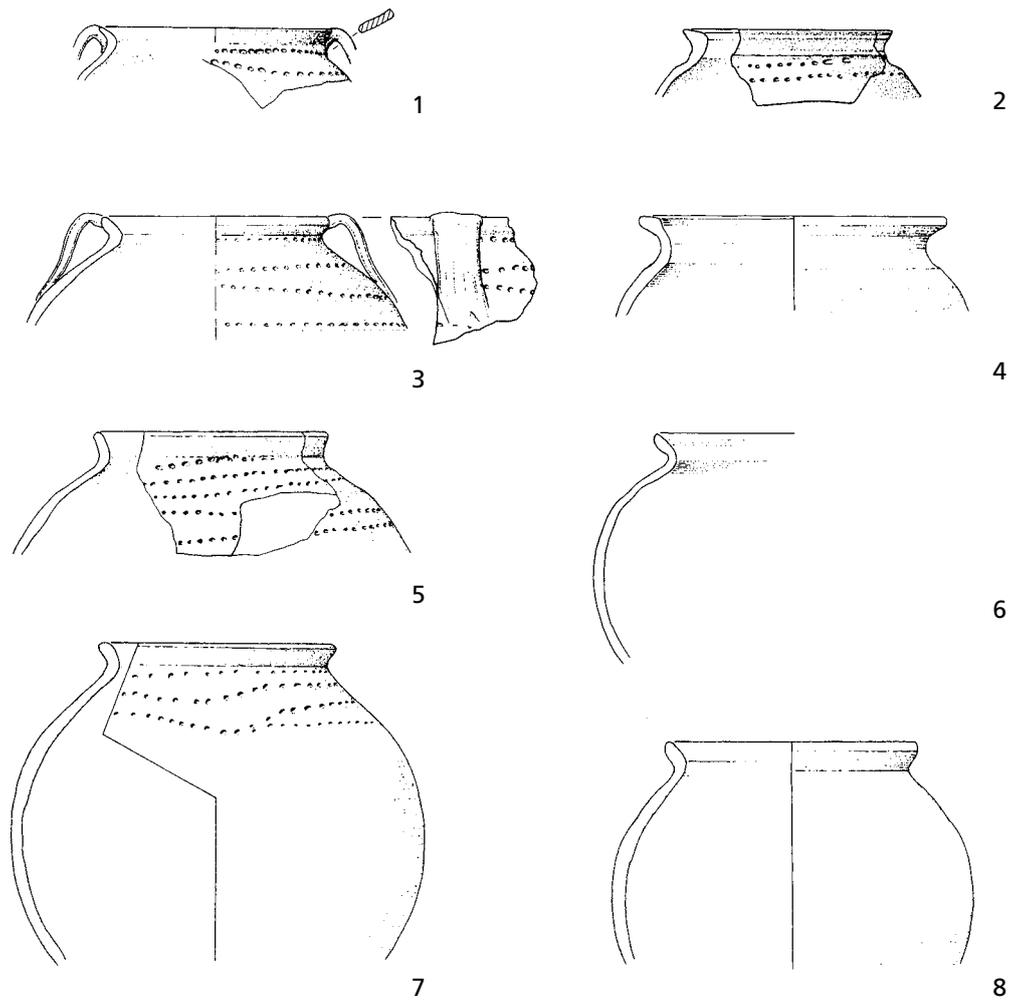
<sup>2766</sup> Redknap 1999, 222.

<sup>2767</sup> Fundgut nach Redknap 1999, 221-222 Abb. 49, A82, 3-6. A83.1-4. – Zum Töpferofen Döhner/Grunwald 2018, 73-74 Abb. 16-18.

<sup>2768</sup> Redknap 1999, 334 Fundstelle 20 Ofen 6.

<sup>2769</sup> Vgl. Grunwald 2005, 90-91; 2007b, 293-296.

<sup>2770</sup> Vogel 2006, 190 Grab 3 Taf. 68, 2-3. – Leider ist das Grabinventar in seiner Zusammensetzung vielleicht gestört.



**Abb. 196** Mayen, Siegfriedstraße 10-12, Fundstelle 20. Töpferofen 6/1919 nach Mark Redknapp. Kugeltopffragmente. – (Nach Redknapp 1999, Abb. 49, A82.3-6. A83.1-4). – M. 1:4.